Diakonisches Werk des Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen

Jahresbericht 2011

Stadthallenweg 16
57610 Altenkirchen
Fon: 02681 8008 20
Fax: 02681 8008 82
Email: info@dw-ak.de
homepage: www.dw-ak.de

Inhalt

Vorwort Superintendentin Pfarrerin Andrea Aufderheide 3

Einführung 4

Verwaltung 7

Allgemeine Soziale Beratung.....8

Betreuungsverein 10

Flüchtlingsberatung und Projekt "Phoenix" 13

Jugendmigrationsdienst 16

Mehrgenerationenhaus "Mittendrin".....19

Mutter-Kind-Kur-Vermittlung, Familienerholung.....24

Schuldner- und Insolvenzberatung 26

Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe.....28

Suchtberatung 30

Ambulante Behandlung bei Alkohol- und Medikamentenproblemen 32

Fachstelle für Suchtprävention 33

Freundeskreis Altenkirchen.....36

Begleitung qualifizierender "Arbeitsgelegenheiten".....37

Übersicht über die Finanzierung des Diakonischen Werkes.....40

"Alle Fallbeschreibungen sind selbstverständlich so weit verfremdet, dass Rückschlüsse auf konkrete Personen nicht möglich sind."

Superintendentin Pfarrerin Aufderheide
Vorwort zum Jahresbericht

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Schwestern und Brüder,

im Neuen Testament entdecken wir viele Namen für Menschen, die das Leben ihrer Gemeinde aktiv mitgestalten. Ob von den *lebendigen Steinen des geistlichen Hauses* die Rede ist oder von den *Mitbürgern der Heiligen*, den *Gliedern eines Leibes* oder von den *Arbeiterinnen und Arbeitern am Reich Gottes*. Immer tragen diese Menschen eine Vision im Herzen. Immer ist ihnen wichtig, an der Verwirklichung der Vision Gottes von einem Leben in Fülle *für alle* mitzuarbeiten. Darum bringen sich diese Menschen freiwillig ein. Darum lassen sie ihr Handeln in der Gemeinde von den Fragen geleitet sein: Welche Kirche wollen wir? Und wie kann Kirche in dieser Welt, die eine radikal Mündige ist, glaubwürdig Kirche sein?
Aus diesem Grund drängen die ersten Christinnen und Christen danach, der Vision vom Reich Gottes zum Durchbruch und Anbruch zu verhelfen. Sie begreifen den Anspruch der göttlichen Vision, die in realen Bezügen verwirklicht und gelebt werden will. Es kann und wird gelingen – so die Überzeugung der jungen Christenheit –, das Gesicht dieser Welt heilvoll zu verändern, wenn sich die christliche Gemeinde selbst als *diakonische* Gemeinde versteht, wenn ihr Handeln ausstrahlt auf das Gemeinwesen, wenn Gemeinde und Diakonie wie eine Tür sind, die offen ist: zum Dorf, zur Stadt und zur Welt, und Menschen über diese Türschwelle nach beiden Seiten hin zueinander finden.

In dieser Jahrtausende langen Tradition Gemeinde verbundener Diakonie und Diakonie verbundener Gemeinde steht unser heutiges Diakonisches Werk, und die Menschen, die hier arbeiten, werden nicht müde, mit Kreativität und Beharrlichkeit der Vision Gottes von einem Leben in Fülle *für alle* Raum zu schaffen. Sie lassen sich darin fordern, dass fest gefügte Strukturen sozialer Not und Ungerechtigkeit in unserem Land und in der Welt aufbrechbar sind und dass eine Wirklichkeit, in der die Fülle für Wenige und der Mangel für Viele alltäglich geworden sind, keine Zukunft haben darf.
Die Vielzahl und Vielfalt der professionalisierten Fachdienste bezeugen dieses für das Gemeinwesen unentbehrliche *politische* Engagement. Gemeinsam, in enger Verbundenheit mit den 16 Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises richten die hauptberuflich Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes und die mehr als 100 ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer sichtbare Zeichen auf dem Weg der Gerechtigkeit auf. Sie nehmen die Leiden Gottes in der Welt ernst, begegnen verantwortungsvoll den Bedürfnissen und der Not ihrer Mitmenschen und handeln in der Nachfolge Jesu.

Diese Hinwendung zum Nächsten lebt aus der tiefen Einsicht, dass der Friede eines Gemeinwesens niemals ein Zustand, sondern immer ein aktiv zu gestaltender Prozess ist, der sich aus der Bereitschaft zu Veränderung generiert und das Wachstum der Teilhabe aller am Leben fördern und verwirklichen will. Und es ist die Vision Gottes selbst, der befreiende Geist seiner göttlichen Botschaft, der diese Aktivitäten qualifiziert als das, was sie sind: *Salz der Erde* und *Licht der Welt* und darum für diese Welt *Not - wendig*, weil wirkkräftig und erhellend zugleich.

Die Mitgestaltung der Welt um der Gerechtigkeit Gottes willen ist und bleibt unverzichtbarer, da unbequemer Auftrag der Diakonie, und so wünsche ich allen hauptberuflichen und ehrenamtlich Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes sowie der neuen Geschäftsführung des Diakonischen Werkes Gottes reichen Segen für die Wahrnehmung ihrer vielfältigen Aufgaben.
Ich wünsche ihnen, dass sie mit Gottes Hilfe auch in Zukunft die Wirklichkeit der Welt mit ihrem Salz würzen und den Dunkelheiten des Lebens durch ihr Licht die Macht nehmen - zum Wohl der ihnen anvertrauten Menschen.

Andrea Aufderheide
Pfarrerin und Superintendentin

Hubertus Eunicke
Leiter des Diakonischen Werkes

Pfarrerin Sylvia Schaake
Diakoniebeauftragte

Einführung in den Jahresbericht

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Diakonischen Werkes,

im Kontext des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft 2011 hat das Diakonische Werk der EKD das Thema “Freiwilliges Engagement“ zu seinem Jahresthema 2011 gewählt. Aus Freude und in großer Dankbarkeit für die Mitarbeit der über 100 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in unseren Diensten und Einrichtungen engagieren, hat sich das Diakonisches Werk des Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen diesem Jahresthema gerne angeschlossen.
Johannes Stockmeier, Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V., schreibt in diesem Zusammenhang:
"Freiwilliges Engagement ist aus diakonischen Diensten und Einrichtungen nicht wegzudenken. Ohne die Unterstützung durch die zahlreichen freiwillig Engagierten ist diakonische Pflege, Betreuung, Bildung etc. nicht vorstellbar. Freiwillig Engagierte sind ein Garant dafür, dass die Diakonie ihre Angebote aufrechterhalten und weiterentwickeln kann. Mit ihren individuellen Fähigkeiten und Gaben und ihrem Engagement sichern sie die Zukunftsfähigkeit der Diakonie. Das christliche Menschenbild ist wesentlich vom Gedanken der Freiheit geprägt: Zur Freiheit hat uns Christus befreit (Galater 5, 13). Menschen, die sich freiwillig engagieren, leben diese Freiheit, indem sie Gestalterinnen und Gestalter der Solidarität und Gerechtigkeit des Gemeinwesens sind".

Freiwillig Engagierte waren und sind die Keimzelle vieler Arbeitsfelder des Diakonischen Werkes. Sie tragen vielfältige Verantwortung und sind auch in den Leitungsgremien vertreten. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten im Diakonischen Werk mit Hauptberuflichen auf Augenhöhe zusammen und verhindern oft "Betriebsblindheit" und "Überprofessionalisierung".

In folgenden Arbeitsfeldern sind Ehrenamtliche im Diakonischen Werk tätig:

Ehrenamtliche Betreuer/innen im Betreuungsverein	68[1]
Ehrenamtliche Vorstandsmitglieder Betreuungsverein	4
Führerscheinkurse	2
Lernpatenprojekt	7
Mehrgenerationenhaus	27
PC-Administration	1
Schuldner- und Insolvenzberatung	7
Suchtberatung (SH-Gruppe Drogenabhängige)	2
Suchtprävention	8
Summe	**126**

[1] 37 führen eine "Fremdbetreuung", 31 führen rechtliche Betreuungen für Familienmitglieder

Das vielfache freiwillige Engagement hat unsere besondere Aufmerksamkeit und Beachtung verdient. Daher danken wir an dieser Stelle allen, die sich auch im vergangenen Jahr im Diakonischen Werk Altenkirchen freiwillig engagiert haben und sagen allen, die sich dafür interessieren in Zukunft dabei zu sein, ein herzliches Willkommen.

Das vergangene Jahr hat eine Reihe von Veränderungen hervorgebracht, die die künftige Arbeit des Diakonischen Werkes prägen werden.

Bei der letzten Tagung der Kreissynode ist die neue Satzung des Diakonischen Werkes verabschiedet worden, die eine "schlankere" Leitungsstruktur geschaffen hat. Ein Geschäftsführender Ausschuss, bestehend aus Herrn Pfarrer Marcus Tesch (für den Kreissynodalvorstand) und den beiden ehrenamtlichen Mitgliedern Wolfgang Bay und Jörg Federrath bildet nun das Gegenüber der Geschäftsführung und wird sicherlich das Diakonische Werk in seinen Strukturen und Entscheidungswegen modernisieren und weiterentwickeln. Zeitnahe Entscheidungen sind damit leichter machbar. Das Diakonische Werk wird hierdurch zu einem modernen Wohlfahrtsverband, der für künftige Aufgaben bestens strukturiert ist, ohne den Kontakt zu den Kirchengemeinden zu gefährden, der seine besondere Stärke ausmacht. Die Kirchengemeinden werden in ihrer beratenden Funktion flächendeckend gestärkt, denn jede der 16 Kirchengemeinden des Evangelischen Kirchenkreises entsendet künftig je eine Vertreterin oder einen Vertreter in den "Arbeitskreis für Gemeindediakonie", der die Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und dem Diakonischen Werk stärken soll.
Mit diesen strukturellen Veränderungen geht auch eine personelle Veränderung einher: Nach über 20-jähriger Tätigkeit gehe ich am 29.02.2012 in den passiven Teil meiner Altersteilzeit.

Daher nutze ich die Gelegenheit, am Ende dieser Einführung, die ich heute zum letzten Mal verfasse, auch persönlich Rückblick zu halten und mich von Ihnen zu verabschieden.
Ich habe meinen Wechsel zum Diakonischen Werk im Jahr 1991 niemals bereut.

Nicht nur, weil ich hier viele Freunde und verlässliche Kooperationspartner gefunden habe. Nicht nur, weil ich durch die Einbettung in den Evangelischen Kirchenkreis immer wieder die nötige Bodenhaftung erhalten habe. Nicht nur, weil die Zusammenarbeit mit den Superintendenten Rudolf Steege, Eckhard Dierig und unserer jetzigen Superintendentin Andrea Aufderheide und mit den jeweiligen Kreissynodalvorständen immer von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt war.

Ich habe den Wechsel zum Diakonischen Werk auch deshalb als Glücksfall erlebt, weil es mir Freude bereitet hat, in einer Aufbruchsphase Gestaltungsfreiräume zu nutzen, neue Arbeitsplätze zu schaffen und die Struktur der Hilfen für finanziell schwächer gestellte Personen im Kreis Altenkirchen auszubauen. Im Gespräch mit den Menschen, die unsere Beratungsdienste in Anspruch genommen haben, und im kollegialen Austausch (gerade auch mit den freiwillige Engagierten) haben wir immer wieder Visionen und Ziele entwickelt, die das Diakonische Werk zu dem gemacht haben, was es jetzt darstellt.

Als besonderes Geschenk habe ich hierbei die Kultur der kollegialen Zusammenarbeit erlebt, von der das Diakonische Werk geprägt war und geprägt ist. Dieses gute Miteinander, diese durchgängige Bereitschaft, die Eigenheiten der Kolleginnen und Kollegen nicht nur zu respektieren, sondern sie gelegentlich auch einmal leicht aufs Korn zu nehmen – das trug und trägt zu einer persönlichen Identifikation mit der Arbeit und einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen bei.

Auf dieser Basis, die ein wirkliches Geschenk war und ist, war es immer wieder möglich, Lösungen zu finden, die zum Beispiel die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichterten, ohne dadurch das Ganze zu gefährden. Ich gehe daher in tiefer Dankbarkeit für das Engagement und die Offenheit, die die hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden in den letzten 20 Jahren aufgebaut und weiterentwickelt haben.

Von Beginn an war und ist das Diakonische Werk eingebunden in ein kontinuierlich wachsendes Netz von Kooperationspartnern, zu denen stabile und tragfähige Beziehungen aufgebaut wurden, die sich in einigen Bereichen auch als krisenfest erwiesen haben. Hier war es von Beginn an mein Bemühen, die (relativ schwachen) sozialpolitischen Akteure im Kreis Altenkirchen eher zu bündeln und zu einen.

"Schuldenbremse", "Ausschreibungsverfahren" für "Dienstleistungen", die von Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege und von privaten "Anbietern" erbracht werden, drohen die Konkurrenz auch in der Freien Wohlfahrtspflege anzufachen.

Hierbei geraten die großen Aufgaben, die die Verbände haben, leicht ins Hintertreffen. Dabei werden sie als Gestalter des "Sozialen" künftig noch stärker gebraucht werden als in der Vergangenheit.

Timo Schneider, mein Nachfolger, verfügt über hinreichend Erfahrung, aber auch ein Viertel Jahrhundert mehr Frische und wird sich diesen Aufgaben sicher mit voller Kraft widmen. Bitte bringen Sie ihm das gleiche Vertrauen entgegen, das Sie auch mir entgegengebracht haben und bleiben Sie dem Diakonischen Werk weiterhin gewogen!

Hubertus Eunicke
Leiter des Diakonischen Werkes bis zum 29.02.2012

Pfarrerin Silvia Schaake
Diakoniebeauftragte

Verwaltung

Armgard Grab
halbtags
zuständig für die Arbeits-
bereiche:
Leitung
Ambulante Reha Sucht
Allgemeine Verwaltung

Gabriele Uhr
ganztags
zuständig für die Arbeitsbereiche:
Allgemeine Verwaltung (Zentrale)
Betreuungsverein, Flüchtlingsberatung
Mutter-Kind-Kur

Susanne Zeaiter (bis 19.09.2011)
halbtags
zuständig für die Arbeitsbereiche:
Schuldner– und
Insolvenzberatung
Mutter-Kind-Kur (Vertretung)
Allgemeine Verwaltung

Sie erreichen uns
telefonisch unter
02681 8008 20

Mo - Do
8.30 Uhr - 12.00 Uhr
14.00 Uhr - 16.00 Uhr

freitags
10.00 Uhr - 12.00 Uhr

Allgemeine Soziale Beratung

Edith Jüssen-Lehmann

Dieses Mal strahlt Frau X, als sie zur Tür herein kommt. Sie begrüßt mich mit den Worten:
“Ich bin so froh, ich kann nächsten Monat in die neue Wohnung umziehen, alles hat so geklappt, wie wir das besprochen haben“.
Als Frau X zum ersten Mal die Allgemeine Soziale Beratung aufsuchte war sie sehr bedrückt. Die Auseinandersetzungen mit ihrem Ehemann waren am Wochenende mal wieder eskaliert.
In den letzten beiden Jahren war es häufiger zu heftigem Streit gekommen. Herr X hatte in der letzten Zeit immer mehr getrunken und unter Alkoholeinfluss wurde er zunehmend aggressiv. Zu einem gemeinsamen Gespräch in einer Beratungsstelle war er nicht bereit. Frau X war klar, dass es so nicht weitergehen konnte.
Die Kinder litten sehr unter den Auseinandersetzungen, zeigten Verhaltensauffälligkeiten.
Frau X hatte sich die Entscheidung nicht leicht gemacht, aber jetzt war sie entschlossen, sich von ihrem Ehemann mindestens für einen noch unbestimmten Zeitraum zu trennen. Doch sobald sie über konkrete Schritte zur Realisierung ihrer Vorstellungen nachdachte, wurde sie von massiven Existenzängsten überwältigt. Sie hatte nach der Geburt ihres ersten Kindes ihre Vollzeitbeschäftigung aufgegeben und sich in den letzten vier Jahren in erster Linie um die Betreuung ihrer beiden Kinder gekümmert. Ihr Mann war zurzeit über eine Leiharbeiter Firma Vollzeit beschäftigt. Frau X arbeitete stundenweise in einem Supermarkt und trug so zum Familieneinkommen bei. Die finanziellen Verhältnisse waren immer sehr knapp gewesen, bis jetzt waren sie gerade so über die Runden gekommen. Aber wie sollte es jetzt weitergehen? Selbst wenn sie das Kindergeld dazurechnete, konnte sie von ihrem Einkommen nicht selbstständig mit ihren Kindern leben. An Unterhaltszahlung konnte sie von ihrem Mann bei seinem geringen Gehalt auch nicht viel erwarten. Mit ihrem Mann konnte sie zurzeit über dieses Thema gar nicht reden. Das löste nur einen weiteren Wutanfall aus.
Eine Zeitlang hatten sie alle diese Überlegungen geradezu gelähmt. Sie hatte alles nur noch über sich ergehen lassen und an nichts mehr Freude. Der Gedanke an ihre Kinder half ihr den ersten Schritt zur Veränderung zu tun und eine Beratungsstelle aufzusuchen.

Frau X war sehr erleichtert, als sie erfuhr, dass sie beim Bezug einer eigenen Wohnung einen Anspruch auf ALG II hatte. Dies war die Vorraussetzung, eine kleine Wohnung für sich und ihre Kinder, anzumieten. Zum Glück fand sie durch Vermittlung eines Verwandten schnell eine relativ günstige Wohnung. Da sie bisher nie Leistungen des Jobcenters bezogen hatte, fiel es ihr Anfangs jedoch sehr schwer, sich um die nötigen Formalitäten zu kümmern. Nach einigen Gesprächen fühlte sie sich soweit gestärkt, selbstständig im Jobcenter den Antrag auf ALG II zu stellen. Als nach der Antragstellung noch einige Fragen zu klären waren, traute sie es sich zunächst nicht selber zu, telefonisch nachzufragen.
Schließlich ließ sie sich darauf ein, im Beisein der Beraterin, in der Behörde anzurufen: „Ich brauche jemand, der mir den Rücken stärkt.“ Schritt für Schritt fasste sie neuen Mut ihr Leben wieder selbstständig in die Hand

zu nehmen. Als sie schließlich in die eigene Wohnung ziehen konnte, war ein wichtiger Schritt getan. Trotz der Unterstützung des Jobcenters waren ihre finanziellen Mittel jedoch sehr knapp. Die Miethöhe der Wohnung, die sie bezogen hatte, war 50 Euro teurer als die Richtlinien des Jobcenters zuließen. Außerdem waren durch den Umzug einige Anschaffungen notwendig geworden. Frau X nahm schließlich eine Zeitlang die Lebensmittelhilfe durch die Tafel in Anspruch und konnte somit ihr Haushaltsbudget erheblich entlasten. Dankbar war sie auch, als sie auf den Laden des Kinderschutzbundes hingewiesen wurde. Dort konnte sie günstige Kleidung für ihre Kinder bekommen.

In der Weihnachtszeit wird Menschen, die an der Armutsgrenze leben, ihre Situation besonders schmerzlich bewusst. Umso mehr freute sich Frau X, dass sie mit Hilfe von "Kinder-Action" e.V. (einem Verein, der sich für sozial benachteiligte Kinder in der Verbandsgemeinde Altenkirchen einsetzt) ihren Kindern Wünsche erfüllen konnte, die ihr schmales Budget nicht zugelassen hätte.

Frau X kann am Ende des Jahres 2011 etwas hoffnungsvoller in die Zukunft blicken. Zuversicht und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten sind gewachsen. Der wirtschaftliche Aufschwung hat sie, wie viele Menschen, die die Allgemeine Soziale Beratung aufsuchen nicht erreicht. Dafür erreichte sie neben dem Angebot der fachlichen Dienste des Diakonischen Werkes das bürgerschaftliche Engagement von Menschen, die in verschiedenen Gruppen und Einrichtungen tätig sind. Ihrem hohem persönlichen Einsatz bringe ich große Wertschätzung entgegen.

Allerdings ist ein menschenwürdiges Existenzminimum ein Grundrecht, dessen Realisierung Aufgabe des Staates ist. Aus dieser Verantwortung sollten wir den Sozialstaat nicht entlassen.

Besonders bedanken möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit bei den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von folgender Einrichtungen: Der Altenkirchener Tafel und Suppenküche, der Tafel Wissen, des Mehrgenerationenhauses Altenkirchen, des Kinderschutzbunde Altenkirchen, der Kinderkrebshilfe Gieleroth, der Kleiderkammer der Caritas Altenkirchen, der Lebensmittelhilfe der Kirchengemeinde Flammersfeld, "Kinderaction-Action" e.V.

Mit Hilfe ihres Engagements kann ich in der Beratung auch dort Hilfen organisieren, wo staatliche Hilfe nicht mehr greift.

Tafel Plus

Wie in den Vorjahren gelang es dem gelernten Koch, Andreas Baldus, auch 2011 wieder zahlreiche Besucher der Tafel Wissen zu Koch- und Backkursen zu motivieren. Die Kurse waren als Hilfe zur Selbsthilfe zu verstehen und gaben viele Anregungen aus den Lebensmitteln, die bei der Tafel zu erhalten waren, leckere gesunde Gerichte zuzubereiten. Darüber hinaus förderten sie soziale Kontakte und Eigeninitiative. Am 31. Mai endete die Förderung des Projektes und damit zunächst auch die Durchführung der Kurse. Die Nachwirkung des Projektes zeigt sich bis heute. Das Interesse, gesunde Gerichte selber zuzubereiten, ist deutlich gewachsen und zeigt sich in Gesprächen und unter anderem in der ungebrochenen Nachfrage des von Andreas Baldus erstellten Koch- und Backbuches. Da Andreas Baldus unter veränderten Rahmenbedingungen weiterhin im Zusammenhang mit der Tafel Wissen beschäftigt ist, hofft er, wenn auch in reduzierter Form, in Zukunft wieder Kurse anbieten zu können.

Statistik

Es fanden 383 Beratungen statt.
Es handelte sich dabei um
244 persönliche und
139 telefonische Gespräche.

Edith Jüssen-Lehmann

Sprechzeiten nach telefonischer Terminabsprache**:**

Montags und Dienstags 8.30-12.00 Uhr
Donnerstag von 14.00-16.00 Uhr.

Jeden letzten Freitag im Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde Wissen während der Öffnungszeiten der Tafel

Jeden zweiten Freitag im Monat im Mehrgenerationenhaus Mittendrin in Altenkirchen ab 11.30 Uhr, im Anschluss an den Arbeitslosentreff

Betreuungsverein
im Diakonischen Werk Altenkirchen e.V. (BtV)

Gabriele Uhr, Wolfram Westphal, Martina Kubalski-Schumann, Larisa Viklenko (v.l.)

Engagement macht stark !!!
Das konnte der Betreuungsverein auch im vergangenen Jahr in vielfältiger Weise erfahren.
Viele ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer engagierten sich für hilfebedürftige Menschen und bei den Veranstaltungen des Vereins.
Im ersten Halbjahr 2011 konnten dieses Ehrenamtlichen die gemeinsamen Fortbildungsveranstaltungen der Betreuungsbehörde und aller Betreuungsvereine im Kreis besuchen. Die Themenreihe befasste sich mit grundlegenden Fragen aus dem Bereich der Vermögenssorge. Im zweiten Halbjahr wurden Veranstaltungen zum Thema Palliativmedizin, Hospizarbeit und Patientenverfügung angeboten.
Am Samstag, den 09.04.2011 fand dann das jährliche Frühlingsfest des Betreuungsvereins in Wissen statt. Viel Spaß bereitete allen Beteiligten das bunte Programm mit Zauberer Martino & Team, der Gruppe "Tanzalarm" der Offenen Hilfen der Lebenshilfe, dem Frauenkreis der Ev. Kirchengemeinde Birnbach u. v. mehr.
Das Fest ist jedes Jahr wieder ein "Highlight" für Alle. Dieses Fest wird nur durch das in vielen Teilen ehrenamtliche Engagement der Mitglieder und des Vorstandes möglich.
Großen Anklang fand auch ein Besuch des Betreuungsvereines in der Tagespflegeeinrichtung des DRK-Seniorenzentrums in Altenkirchen, bei dem sich die Vereinsmitglieder vor Ort über die Einrichtung informieren konnten.
Seit etlichen Jahren organisiert der Betreuungsverein auch ein Dankeschön für das Engagement der ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer.
In diesem Jahr wurden alle Vereinsmitglieder zu dem Theaterstück "Der Floh im Ohr", auf der Freilichtbühne in Freudenberg, eingeladen.
Als Ausgleich zu oft schwierigen Situationen in der täglichen Betreuungsarbeit konnten hier wirklich unbeschwerte heitere Momente erlebt werden.
Besondere Erwähnung finden sollte auch die gemeinsame Veranstaltung aller diakonischen Betreuungsvereine in Rheinland-Pfalz.
Am 03.09.2011 kamen dort im Rahmen des Ehrenamtstages rund 100 Betreuer und Betreuerinnen aus den rheinland-pfälzischen Vereinen zusammen, um gemeinsam die BUGA zu besuchen.

Betreuung ist Thema

Vortrag Arbeitskreis hat Referenten eingeladen

Helmenzen. Beim nächsten Treffen des Arbeitskreises für Heimatpflege und Brauchtum am Freitag, 3. Februar, 19.30 Uhr, im Westerwälder Hof Helmenzen wird Roland Günter vom DRK in Altenkirchen über die verschiedenen Möglichkeiten der Vorsorge hinsichtlich der Betreuung im Alter oder bei Hilfslosigkeit und bei der Entscheidung im Krankheitsfall ein Referat halten. Welche Möglichkeiten den Menschen geboten werden und wie man zu solcher Hilfe kommt, darüber wird Günter berichten. Zu dem Vortrag sind außer den Mitgliedern auch alle eingeladen, die das Thema interessiert.

Rhein-Zeitung, vom 28.01.2012

Auf der Mitgliederversammlung des Betreuungsvereins, die am 22.11.2011 in den Räumen des Ev. Alten- und Pflegeheimes "Theodor-Fliedner-Haus" in Altenkirchen stattfand, bestand u. a. Gelegenheit, die Einrichtung kennen zu lernen.
Auf Anregung der Mitglieder wird 2012 auch wieder ein weiterer Erfahrungsaustausch für ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer angeboten.
Auch im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde der langjährige Vereinsvorsitzende des Betreuungsvereines, Hubertus Eunicke, verabschiedet, der

sich ab März 2012 in Altersteilzeit befindet. Herr Eunicke hat den Verein mitaufgebaut und kontinuierlich von Anfang an mit viel Engagement intensiv begleitet.

Weitere Informationen zur Vereinsarbeit:

UN-Konvention
In einer Vorstandssitzung wurde über die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen beraten, die aus über 25 Artikeln besteht.
Diese sind geltendes Recht für Menschen mit Beeinträchtigungen. "Behinderung ist das, was uns an der gesellschaftlichen Teilhabe ausgrenzt".
Die Forderungen wurden in einfacher Sprache veröffentlicht. Dadurch erhalten Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit, diese zu verstehen. Dies ist auch eine Forderung der UN-Konvention, dass z.B. Broschüren, Anträge, Bescheide für Menschen mit Beeinträchtigung verständlich sind. In Zukunft soll genauer entschieden werden, ob u.a. Einwilligungsvorbehalte seitens des Gerichtes beschlossen werden müssen.
Rheinland-Pfalz ist Vorreiter in der Umsetzung der Konvention. Andere Bundesländer sind noch nicht soweit.
Ob Menschenrechte verletzt werden – ist in Zukunft verstärkt zu prüfen.
Auch die Mitglieder des Betreuungsvereins sollen über die UN-Konvention informiert werden.

Qualitäts- und Leistungsvereinbarungs-Termin des Betreuungsvereins mit der überörtlichen Betreuungsbehörde des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung am 19.05.2011/Landesgesetz zur Ausführung des Betreuungsrechts
Am 19.05.2011 fand ein Gespräch von Vorstandsmitgliedern und Geschäftsführer in der Kreisverwaltung statt. Konkrete Zielvereinbarungen zur Qualitäts- und Leistungsvereinbarung für die nächsten Jahre wurden hier getroffen, so zur Verabschiedung eines Leitbildes, Barrierefreiheit sowie zur Qualität in der Querschnittsarbeit**.**
Das Leitbild des Betreuungsvereines wurde mittlerweile in engagierten Gesprächen von den Mitarbeitenden des Vereines diskutiert und ausgearbeitet und vom Vorstand des Vereines beschlossen. In der Mitgliederversammlung 2012 steht es noch zur Beschlussfassung an.

Personal
Der Kreissynodalvorstand des Ev. Kirchenkreises beschloss, dass alle Mitarbeitenden ein erweitertes Führungszeugnis vorzulegen haben.
Der Vorstand des Betreuungsvereines gab dies zur Umsetzung an die Mitarbeitenden des Betreuungsvereines in Folge einstimmig weiter.

Alle legen dieses Zeugnis bereits vor.
Die Mitarbeitenden verbindet eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die regelmäßig stattfindende Supervision, mit Wolf Schönleiter aus St. Augustin, bewährt sich teamintern und auch teamübergreifend.

Zu den Rahmenbedingungen
Von großem Vorteil ist die Nähe zu den Fachdiensten im Haus der Ev. Kirche.
So gibt es Klient/innen z.B. in der Schuldner- und Suchtberatung, die von den Mitarbeitenden rechtlich betreut werden, die Wege zu mögl. Austausch sind kurz, auch zur Allgemeinen Sozialen Beratung.
Die Arbeit in regionalen und überregionalen Gremien, sowie der Zusammenschluss im Fachverband der Betreuungsvereine Rheinland-Westfale-Lippe ermöglicht neben fachlichem Austausch auch Fortbildung und das wichtige „Über-den-Tellerrand-schauen“.
Kürzlich waren Mitarbeitende auf der einmal im Jahr stattfindenden zweitägigen Tagung in Mainz vertreten.

Perspektiven
Durch den demografisch bedingten Anstieg der Betreuungszahlen (Stichwort: Demenz) sowie zunehmende psychische Erkrankungen und auch Doppeldiagnosen, schon im jungen Alter, wachsen die durch den Staat für die rechtlich geführten Betreuungen aufzubringende Kosten.
Jedoch spart der Staat (die Justizkasse) Ausgaben:

- für die Aufwandspauschale an ehrenamtlichen Betreuer/innen, die in der Regel seit vielen Jahren unverändert lediglich Anspruch auf die 323,-€-Pau-schale pro Jahr für ihre Betreuungsführung haben. Ein kleiner Erfolg ist, dass diese Pauschale steuerrechtlich inzwischen der Übungsleiterpauschale im Sport gleichgestellt ist.
- Die gesetzliche Festsschreibung von Aufgaben an Betreuungsvereine wie die Beratung von Vorsorgebevollmächtigten und bei Patientenverfügungen.

Angesichts des zunehmenden Kostendrucks auf die öffentlichen Haushalte bleibt also abzuwarten, wie viel die Arbeit der Betreuungsvereine dem Staat zukünftig wert sein wird.

Martina Kubalski-Schumann
Wolfram Westphal

Betreuungsverein

im Diakonischen Werk Altenkirchen e.V.

Programm

1. Halbjahr 2011

Sprechstunde in Kirchen

Der Betreuungsverein bietet auch in Kirchen Sprechstunden an:

- Informationen
- ein persönliches Gespräch
- Fragen zum Betreuungsrecht
- Vorsorgevollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung
- Infos zu Fortbildungsangeboten

sind wie in Altenkirchen möglich.

Wo?

Ev. Kirchengemeinde
Kirchplatz 8, 57548 Kirchen

Wann?

nach Vereinbarung

Wie erhalte ich einen Termin?

Rufen Sie uns an und vereinbaren unter

02681/8008-24

einen Gesprächstermin mit **Wolfram Westphal**

Bei allen Terminen bitten wir um kurze telefonische Anmeldung.
Vielen Dank!

Bei Fragen, Problemen, Anmeldung, etc. wenden Sie sich an uns:

Betreuungsverein im Diakonischen Werk Altenkirchen e.V.

Stadthallenweg 16
57610 Altenkirchen

Tel.: 02681/8008-20
FAX: 02681/8008-82

E-mail: info@dw-ak.de

Homepage: www.dw-ak.de

Unsere Mitarbeiter/innen:

Wolfram Westphal, Dipl. Soz.arb.
Martina Kubalski-Schumann, Dipl. Soz.arb.
Valerie Hilse, Dipl. Soz.päd.
Nadja Walkenbach, Dipl. Soz.arb.
Gabriele Uhr, Verwaltungsangestellte
Larisa Viklenko, Verwaltungsangestellte

Betreuungsverein

im Diakonischen Werk Altenkirchen e.V.

Programm

2. Halbjahr 2011

Sprechstunde in Kirchen

Der Betreuungsverein bietet auch in Kirchen Sprechstunden an:

- Informationen
- ein persönliches Gespräch
- Fragen zum Betreuungsrecht
- Vorsorgevollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung
- Infos zu Fortbildungsangeboten

sind wie in Altenkirchen möglich.

Wo?

Ev. Kirchengemeinde
Kirchplatz 8, 57548 Kirchen

Wann?

nach Vereinbarung

Wie erhalte ich einen Termin?

Rufen Sie uns an und vereinbaren unter

02681/8008-24

einen Gesprächstermin mit **Wolfram Westphal**

Bei allen Terminen bitten wir um kurze telefonische Anmeldung.
Vielen Dank!

Bei Fragen, Problemen, Anmeldung, etc. wenden Sie sich an uns:

Betreuungsverein im Diakonischen Werk Altenkirchen e.V.

Stadthallenweg 16
57610 Altenkirchen

Tel.: 02681/8008-20
FAX: 02681/8008-82

E-mail: info@dw-ak.de

Homepage: www.dw-ak.de

Unsere Mitarbeiter/innen:

Wolfram Westphal, Dipl. Soz.arb.
Martina Kubalski-Schumann, Dipl. Soz.arb.
Valerie Hilse, Dipl. Soz.päd.
Nadja Walkenbach, Dipl. Soz.arb.
Gabriele Uhr, Verwaltungsangestellte
Larisa Viklenko, Verwaltungsangestellte

Fachdienst für Flüchtlinge und Migranten und EFF-Projekt “Phoenix“

Das Projekt “Phoenix“ wird gefördert aus Mitteln:

- des Europäischen Flüchtlingsfond der EU
- der Landesbeauftragten für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei

Kirsten Liebmann

Im Jahr 2011 zeichnete sich die Arbeit des Fachdienstes für Flüchtlinge und Migranten sowie im Projekt “Phoenix“ durch eine sehr hohe Vielseitigkeit des Tätigkeitsfeldes sowie einer erneuten Steigerung der Klientenzahlen aus. Dies hängt einerseits mit der weiter wachsenden Zahl der Asylsuchenden zusammen (Steigerung von 28.018 Asylanträgen im Jahr 2008 auf 48.195 im Jahr 2011 Jan.-Nov.). Andererseits wurde das Beratungsangebot, z.B. im Oberkreis, neben der wöchentlichen Sprechstunde auf zusätzliche Einzeltermine ausgeweitet. Außerdem fanden neben den Einzelberatungen auch Gruppenberatungen statt, in denen grundsätzliche Fragen beantwortet wurden und Informationen über die aktuelle Lebenssituation weitergegeben wurden.

Insbesondere war in diesem Jahr der hohe Zahl an unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) auffällig. Die Mehrzahl der Schutzsuchenden kamen und kommen aus Afghanistan zu uns. Auch in unserem Landkreis gibt es einige von ihnen. Sehr begrüßenswert war die Entscheidung der Landesregierung, dass diese Jugendlichen seit Mai 2011 grundsätzlich in adäquaten Jugendhilfeeinrichtungen untergebracht werden sollen. Nur einige wenige wohnen noch in den normalen Gemeinschaftsunterkünften. Aus unserer Sicht - sowie aus Sicht des UNHCR[1] - gehören gerade diese jungen Menschen zu der Gruppe der besonders Schutzbedürftigen.

Zur Veranschaulichung hier ein Beispiel: H.

Im April 2011 reist der damals 16jährige in die Bundesrepublik ein und stellt einen Asylantrag. Bis zu diesem Zeitpunkt hat er folgendes erlebt: Von seinen Eltern wurde er schon als kleines Kind zu einem Onkel in den Iran gegeben. Seit diesem Zeitpunkt hat er keinen Kontakt mehr zu den Eltern und weiß nicht, ob sie überhaupt noch leben. Traditionell ist der familiäre Zusammenhang in diesem Kulturkreis ausgesprochen hoch, so dass der Onkel sich zunächst auch kümmert. Allerdings gelten die nach unserem Verständnis noch Jugendlichen männlichen Afghanen schon sehr früh als Männer. Je nach Familienkonstellation müssen sie für ihre Kernfamilie Verantwortung übernehmen. Wachsen sie jedoch bei weiterer Verwandtschaft auf, passiert es häufig, dass sie sich im Alter von 14 oder 15 um sich selber kümmern müssen, da wie in diesem Beispiel die Familie des Onkels “groß“ genug ist und sie weggeschickt werden. Da H. nun keinen Kontakt zur eigenen

[1] Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (United Nations High Commissioner for Refugees, UNHCR)
[2] Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Kernfamilie hat und deswegen keinesfalls nach Afghanistan zurückgehen kann, er aber auch nicht mehr im Haus des Onkels im Iran bleiben kann, entschließt er sich, sich auf den Weg nach Europa zu machen. Er ist 14 Jahre alt. Um bis nach Deutschland zu gelangen braucht er 2 ½ Jahre. Zu Fuß, mit einem Boot, auf einem LKW. Auf dieser Reise erlebt er Autounfälle, Inhaftierungen unter übelsten Bedingungen, er fällt mit vielen anderen im Mittelmeer vom Boot, er sieht immer wieder sterbende Menschen und Menschen, die wie er ums Überleben kämpfen. Im Juni 2011 wird H. von der Aufnahmeeinrichtung in Trier dem Landkreis Altenkirchen zugewiesen. Nachdem er kurze Zeit in einer regulären Unterkunft für alleinreisende Männer untergebracht wird, kann er nach kurzer Zeit in eine Jugendhilfeeinrichtung einziehen. Dies wurde möglich durch die Zusammenarbeit mit dem amtlich bestellten Vormund. Für die amtlichen Vormunde ist dieses Gebiet Neuland, es bedarf eines guten Informationsaustausches, welche Rechte ein Asylbegehrender hat, wie im Falle einer negativen oder auch positiven Entscheidung des BAMF vorzugehen ist etc. Weiter ist eine enge Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeeinrichtung nötig, für die dieses Spezialgebiet ebenfalls neu ist. Die Mitarbeiter müssen mit Sprachproblemen fertig werden, fremde Verhaltensweisen einordnen und evtl. Traumatisierungen erkennen. Dazu kommen zahlreiche rechtlichen Fragen, die sich auf das Aufenthaltsgesetz und das Asylverfahrensgesetz beziehen. Mit regelmäßiger Beratung, Information und begleitenden Terminen im Projekt "Phoenix" und im Fachdienst für Flüchtlinge und Migranten, um sowohl die therapeutische Versorgung als auch eine solide Asylverfahrens- und soziale Beratung sicherzustellen, wird eine umfassende Betreuung sichergestellt, auch für H.

H. zeigt sich in der Jugendhilfeeinrichtung zunehmend auffällig, die Mitarbeitenden bemerken selbstzerstörerisches und selbstgefährdendes Verhalten. Während der therapeutischen Gespräche im Projekt "Phoenix" wird schnell deutlich, dass H. schwersttraumatisiert ist und dringend psychotherapeutisch behandelt werden muss, was durch die Psychotherapeutin im Projekt sichergestellt wird. Im Dezember wird H. aufgrund akuter Suizidalität in die Kinder- und Jugendpsychiatrie Altenkirchen eingeliefert und sein Verhalten ist derart auffällig, dass eine Fixierung notwendig ist. Aufgrund des Sprachproblems sieht sich die Klinik jedoch nicht in der Lage, H. länger als zwei Tage aufzunehmen. Er wird wieder in die Jugendhilfeeinrichtung entlassen – ohne weitere Behandlungsempfehlung. Es folgen weitere Termine im Projekt "Phoenix", in denen H. stabilisiert wird. Er ist jedoch weiter hochgradig auffällig und eine krisenhafte Entwicklung kann nicht ausgeschlossen werden. Da das Projekt aufgrund von Mittelknappheit des EFF[3] nicht weiter bewilligt wird, bricht die therapeutische Versorgung für H. im Dezember zusammen. Alle Versuche, ihn in anderen Einrichtungen oder Projekten anzubinden scheitern, da entweder die Sprachbarriere nicht überwunden wird oder mangels Kapazitäten.

Aussicht: Der Fachdienst für Flüchtlinge und Migranten wird sich weiter um die asylrechtlichen und allgemeinen sozialen Belange von H. kümmern, insoweit sie nicht von der Jugendhilfeeinrichtung geleistet werden können. In enger Zusammenarbeit der Einrichtungen und Austausch mit dem Amtsvormund werden wir H. so umfassend wie möglich zu begleiten.

Kirsten Liebmann

[3] Europäischer Flüchtlingsfond

Klienten insgesamt: 137
Davon 21 auch im Projekt Phoenix

Herkunftsländer:

Afghanistan	33
Aserbaidschan	13
Armenien	2
Iran	14
Irak	14
Kosovo	9
Nigeria	1
Serbien	21
Sierra Leone	2
Somalia	5
Syrien	11
Türkei	1
Russland	1

UMF in Rheinland-Pfalz
144 Anträge bis Nov. 2011
davon

98	**Afghanen**
9	**Somalis**
8	**Iraker**
8	**Mädchen**
21	**sonstige Herkunftsländer**

zurzeit gibt es 12 geeignete Enrichtungen in RLP, die UMF aufnehmen können

Jugendmigrationsdienst

Manuela Bergmann **Stephanie Arbeiter**

Der Jugendmigrationsdienst Altenkirchen bietet 18 jungen Menschen mit Migrationshintergrund, im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, aus den Mitteln des Programms im Kinder- und Jugendplan des Bundes, Leistungen zur Integrationsförderung im Landkreis an. Die Zielgruppe ist vielfältig. Dies betrifft zum einen Herkunftsland und Herkunftsprache, ethnische Zugehörigkeit, Kultur, Religion, Aufenthaltsdauer und rechtlichen Status. Junge Migranten unterscheiden sich - genauso wie die übrige Bevölkerung auch - hinsichtlich Bildung, Wohnort, sozialem oder familiärem Status und Geschlecht. Nach wie vor unterstützen wir junge Neuzuwanderer bei ihren ersten Schritten in Deutschland ebenso wie junge Menschen, die als Kinder von Migranten selbst bereits in Deutschland geboren sind.
So unterschiedlich, wie die Lebenssituationen unserer Klienten, sind auch die Unterstützungsleistungen, die wir jedem Einzelnen individuell anbieten:

- Hilfestellungen bei aufenthaltsrechtlichen Fragen (Aufenthaltsverfestigung, Einbürgerung, Optionspflicht, Familiennachzug etc.)
- Unterstützung bei der Anerkennung von ausländischen Schul-, Studien- und Berufsabschlüssen
- Vermittlung in Integrationskurse Beratung zu schulischen und beruflichen Laufbahnen
- Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz
- Unterstützung bei der Bewältigung von Antragstellungen und Behördengängen jeglicher Art
- Information über spezialisierte Unterstützungsangebote bzw. Fachdienste
- Unterstützung bei schulischen oder familiären Problemen
- u. v. a.

Neues in 2011
Zu diesen Aufgabenfeldern ist in 2011 ein weiteres hinzukommen: Die Begleitung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Seit dem Jahr 2007 steigt die Zahl der Einreisen wieder kontinuierlich an. Dies lässt sich einerseits auf ein weltweit wachsendes Flucht- und Migrationsgeschehen zurückführen und andererseits auf die z.T. katastrophale Aufnahmesituation in anderen EU-Ländern (z.B. Griechenland, Italien), welche die betroffenen Kinder und Jugendlichen zur Weiterwanderung zwingt. Durch diese Situation ergaben sich Gestaltungsmöglichkeiten und Herausforderungen für den Jugendmigrationsdienst im Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Die Herausforderung besteht und bestand darin, die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen und den Jugendlichen Lebenschancen zu eröffnen. Denn obwohl die Jugendlichen oft schon sehr erwachsen und

selbstständig wirken, haben viele von ihnen nicht die Chance gehabt, eine normale kindliche Entwicklung zu erleben. Zudem brauchen sie meistens Hilfe dabei, in Deutschland eine Lebensperspektive zu erarbeiten, die nicht durch die Umstände der Flucht geprägt ist.
Gegen Mitte des Jahres gelangten diese unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in größerer Zahl auch in den Landkreis Altenkirchen, im Rahmen der Zuweisungen aus der Clearingstelle. Hier stellte sich der Jugendmigrationsdienst Altenkirchen der Aufgabe der Vernetzung der vom Jugendamt bestellten Vormunde und den Einrichtungen der Jugendhilfe, in welche diese Jugendlichen aufgenommen wurden, aber auch bei weiteren beteiligten Kooperationspartnern. Im Rahmen des Casemanagements wird gemeinsam mit allen Partnern und den Jugendlichen eine passgenaue und individuelle Strategie erarbeitet, um bei einem längerfristigen Verbleib in Deutschland Perspektiven z. B. auch für die berufliche Zukunft zu erarbeiten.

Cagesoccer Turnier in 2011
Mit der Initiative des Deutschen Olympischen Sportbundes "Integration durch Sport" und der Sportjugend Rheinland Pfalz haben wir im Jahr 2011 erstmalig ein Straßenfussballturnier im Rahmen des Stadtfestes in Altenkirchen veranstaltet, um die Integration durch Sport zu fördern und aktiv mitzugestalten. Eines der wichtigsten Ziele der Integrationsarbeit ist es, einen intensiven Kontakt zwischen Einheimischen und Migranten herzustellen. Integrationsmaßnahmen haben vielfältige Wirkungen. Allein der Kontakt von Zuwanderern und Einheimischen bei sportlichen und sozialen Aktivitäten führt zu intensivem Austausch. Vorurteile werden abgebaut und gegenseitiges Verstehen, Akzeptanz und Toleranz gefördert. Das Bundesministerium des Innern (BMI) und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) finanzieren dieses Programm. Getragen wird es durch die Landessportbünde (hier die Sportjugend Rheinland-Pfalz), während der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) die Programmkoordination auf Bundesebene innehat. Gemeinsam mit diesem Kooperationspartner, dem Evangelischen Jugendzentrum Altenkirchen und dem Mehrgenerationenhaus Altenkirchen wurde die Veranstaltung „Cage soccer"- Turnier im Mai erfolgreich durchgeführt. Die große Akzeptanz der jugendlichen Teilnehmer lässt die Kooperationspartner auch für das kommende Jahr ein solches Turnier ins Auge fassen.

Aussichten 2012
Für das kommende Jahr möchten wir, neben der individuellen Integrationsförderung durch Einzelfallberatung, Aufgaben im Bereich Bildung intensivieren. Bildung ist eine entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und für die Vermeidung bzw. Überwindung von Armut. Bildungserfolge der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sind, wie bei den ein-

heimischen Kindern, abhängig von den materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Familie und des Umfelds. Schulabschlüsse bestimmen in der Regel die spätere Berufswahl und damit die Höhe des potenziellen Erwerbseinkommens. Sie beeinflussen nicht nur die berufliche, sondern auch die soziale Integration. Ein hohes Bildungsniveau trägt zudem zum positiven Selbstwertgefühl bei. Wir möchten Unterstützungsangebote im Lernumfeld begleiten, z. B. die Hausaufgabenhilfe des Deutschen Kinderschutzbundes für Grundschulkinder mit Migrationshintergrund sowie die Schulsozialarbeit. Darüber hinaus sollen Bildungspaten gewonnen werden, die Kinder aus Migrantenfamilien während der Schulzeit begleiten. Die Einbindung von Fachleuten mit eigener Migrationserfahrung in die allgemeine und politische Erwachsenenbildungsarbeit kann Menschen mit Migrationshintergrund die Integration erheblich erleichtern. Deshalb möchten wir z.B. das bereits vorhandene Angebot im Mehrgenerationenhaus in unser Aufgabengebiet noch intensiver integrieren und neue Angebote im Bereich Integration im Mehrgenerationenhaus aufbauen.
Außerdem erweitern wir unser Beratungsangebot für junge Menschen in Kirchen, um jungen Menschen aus dem Oberkreis eine bessere Erreichbarkeit zu bieten. Ab Februar 2012 gibt es ein regelmäßiges Angebot, an jeweils dem ersten Donnerstag im Monat, in den Räumen des evangelischen Gemeindezentrums in Kirchen. Die ständig wachsende Zunahme von Anfragen aus dem oberen Bereich unseres Landkreises veranlasste ein Nachdenken über neue Angebotsstrukturen, speziell in diesem Sozialraum. Im Vorfeld waren wir in der mobilen Beratung in diesem Bereich tätig, doch die Zunahme der Außentermine ließ erkennen, dass wir ein festes Beratungsangebot anbieten wollen. Wir entsprachen damit auch dem Wunsch vielen jungen Menschen in unserem Tätigkeitsfeld.

Freiwilliges Engagement im JMD
Im vergangenen Jahr konnten im Ehrenamt erfolgreich zwei von uns im Vorfeld begleitete Jugendliche im Bereich der Kulturmittlertätigkeit gewonnen werden und bringen ihre sprachlichen sowie kulturellen Kenntnisse auf wohltuende Weise ein. Auch sind beide dem Projekt „Sprachpaten“ des Deutschen Roten Kreuzes vermittelt worden und nehmen dieses Angebot bzw. ihre Aufgaben dort gerne wahr.

Insgesamt hat der Jugendmigrationsdienst mit seinen Angeboten im Jahr 2011
193 junge Menschen erreicht.
89 davon wurden im Wege des Case Managements bei der Erreichung ihrer Integrationsziele begleitet.

Stephanie Arbeiter
Manuela Bergmann

Wir begrüßen eine neue Mitarbeiterin im Jugendmigrationsdienst

Manuela Bergmann ist seit Oktober 2009 als staatl. anerkannte- Sozialarbeiterin angestellt und seit 2011 Mitglied im Jugendmigrationsdienst-Team Altenkirchen. Sie bringt aus ihrer Tätigkeit im Diakonischen Werk Altenkirchen langjährige Erfahrungen aus unterschiedlichen Bereichen mit. Besondere Kenntnisse hat sie in der Schuldnerberatung im Diakonischen Werk Altenkirchen erworben. Außerdem war sie als sozialpädagogische Leitung in Berufsqualifizierungskursen tätig. Weitere Kenntnisse hat sie über Kinder im Krippen- und Schulalter und im erlebnispädagogischen Bereich der Jugendhilfe und im Kindertagesstättenbereich erworben. Im Mehrgenerationenhaus Altenkirchen bildet sie ehrenamtliche Mitarbeiter als Lernpaten für Grundschulkinder aus und ist tätig als pädagogische Betreuung beim "Frühstückstreff für Alleinerziehende". Im Kinderschutzbund Altenkirchen engagiert sie sich beim Aufbau sowie der Leitung von Eltern/Kind- Spielgruppen. Dort sammelte sie auch Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der multikulturellen Spielgruppe.

Mehrgenerationenhaus “Mittendrin“

Silke Irle

Nicht nur mittendrin sondern auch nah dran.

Als Koordinatorin arbeite ich seit 3 Jahren im Mehrgenerationenhaus Mittendrin. Meine Arbeit begann zu einem Zeitpunkt, als aus der Begegnungsstätte Mittendrin ein Mehrgenerationenhaus werden sollte. Die Begegnungsstätte war im Jahr 2002, durch das stakte Engagement einiger Kollegen des jetzigen Trägerverbundes und verschiedener beherzter Menschen, unter der Trägerschaft des Caritasverbandes Altenkirchen entstanden. Im Trägerverband waren schon seit Beginn die Evangelische als auch die Katholische Kirchengemeinde, das Diakonische Werk und die Neue Arbeit e.V.
Mit Beginn des Projektes “Mehrgenerationshaus“ mit einer Laufzeit von 5 Jahren, änderte sich die Trägerschaft und die Konzeption, damit verbunden Geldfluss, Räumlichkeiten, öffentliches Interesse, Zuständigkeiten, Struktur, Besucher, Kooperationspartnern und nicht zuletzt die Anforderungen an jeden einzelnen.

Das schon reichhaltige Wochenprogramm, bislang getragen und verantwortet meist durch ehrenamtlich Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen sowie durch hauptamtlich Kräfte, wurde durch neue Ideen und Impulse erweitert.
Neben diesen alteingespielten Teams, kamen nun Menschen in Arbeitsgelegenheit dazu, die Aufgaben übernehmen wollten. Es galt zusammenzuwachsen, sich anzupassen, zu integrieren aber auch die Programmpunkte der MGH Konzeption zu erfüllen. Das MGH Mittendrin war nun eines der über 500 Mehrgenerationenhäuser in Deutschland und somit Teil eines großen Konzepts. Die meisten dieser Häuser waren im Jahr 2007 gegründet worden und zu dem Zeitpunkt, als für die Häuser der zweiten Generation die Arbeit erst richtig begann, sorgen sich diese schon über ihren Fortbestand nach Projektende. Ende 2010 begann für diese das letzte Förderjahr. Die Folge davon war, dass das es ab 2012 ein neues Programm geben sollte. Für die Häuser der zweiten Generation, zu dem auch unser Haus in Altenkirchen gehört hieß dies, ein Jahr früher eine neue Anpassungsleistung auf das neue Programm zu erbringen.

Im August des Jahres musste die Bewerbung für das neue Interessenbekundungsverfahren entstehen.
Die Konzeption der neuen Programmpunkte entstand in Zusammenarbeit verschiedener Gremien. Hier war der im Herbst 2010 neue entstandene Beirat, dessen Mitglieder aus der kommunalen Politik, Verbänden, Verwaltungen, Wirtschaft besteht, stark eingebunden.
Gleichzeitig musste ein Antrag zur Weiterförderung geschrieben werden der, falls unser Antrag für das MGH II Programm scheitern sollte, für eine Jahr eine weitere Förderung sichern sollte. Mitte November erhielten wir einen positiven Bescheid.
Altenkirchen gehört zu den nun 450 Häusern im MGH II Programm, Projektförderzeitraum 3 Jahre, gesamt Projektsumme 30.000 Euro.
Vielen Dank an dieser Stelle an das Engagement der Bundestagabgeordneten und Landtagabgeordneten des Kreises, die uns hier sehr unterstützt haben. Durch das Engagement und die Besuche der verschiedenen Fraktionen im Mehrgenerationenhaus, hatte ich die Möglichkeit, den Wert der Arbeit, die

dort von vielen freiwillig und mit viel Herzblut geleistet wird, auch diesen Gremien näher zu bringen.

Schon im Sommer des Jahres war eine Förderung des Landes (Häuser der Familie) ausgelaufen und somit die Finanzierung meines Stellenumfang von 33 Stunden (Koordination MGH und Häuser der Familie, Projekt Lernpaten) nicht mehr möglich. Seit dem 15. August habe ich für diese Arbeit noch 24 Stunden in der Woche zu Verfügung. Dies machte eine Umstrukturierung der bislang aufgebauten Arbeiten notwenig. Zum einen ist das Mehrgenerationenhaus in den letzen Jahren gewachsen. Neue Angebote, Kooperationspartner, Netzwerke, Besucher, Arbeitsfelder sind dazugekommen. Konkret bedeutet dies, dass ich einen Tag in der Woche nicht mehr im Mehrgenerationshaus anwesend bin. Aufgefangen wird dies von den Menschen, die dort in einer Arbeitsgelegenheit arbeiten, und vor allem den ehrenamtlich arbeitenden Menschen.
Neben diesen Dingen, die letztendlich die Struktur und die Grenzen vorgeben und über das Bestehen entscheiden, ist das MGH Mittendrin für viele Menschen mehr als eine Institution.
Hier können Ideen verwirklicht, Dinge ausgesprochen, Isolation bekämpft, gelacht, geweint, diskutiert, gelebt, gegessen, getrunken, gesungen, gelesen, gelernt werden. Dies spiegelt ich sich in unserem Monatsprogramm und in dem was, die Menschen dort auf die Beine stellen, wieder. Es bietet die Möglichkeit sich aktiv einzubringen und sein Leben und die Umwelt mitzugestalten. Es bietet aber vor allem die Möglichkeit Vielfalt zu erleben und sich mit Menschen an einen Tisch zu setzen denen man in seinem alltäglich, eingespurten Leben nicht begegnen würde. Es bietet weiterhin die Chance über den Tellerrand zu schauen. Mal nah dran sein am Leben der Anderen.

Silke Irle

„Mittendrin" möchte noch attraktiver werden

Tagung Bestandsaufnahme und neue Angebote

Von unserem Redakteur
Volker Held

Altenkirchen. Die Angebote im Mehrgenerationenhaus (MGH) „Mittendrin" in Altenkirchen sollen für noch mehr Menschen attraktiver gestaltet werden. Das ist das Resultat der alljährlichen Hauskonferenz. Aus den vielen Ideen und Vorschlägen, die von den mehr als 40 Teilnehmern während der Zusammenkunft gemacht wurden, stachen heraus: interkulturelles Frühlingsfest, Belebung der Büchertauschbörse und ein „Talentschuppen" (ein Ort zum Austausch von Dienstleistungen und Talenten). Gebildet wurde eine Arbeitsgruppe, die sich um eine neue Raumgestaltung kümmert.

Bereits fix ist das neue und kostenfreie Qigong-Angebot. Qigong hat seinen Ursprung in China und ist eine Meditations-, Konzentrations- und Bewegungsform zur Kultivierung von Körper und Geist. Von Montag, 6. Februar, an wird Hadmut Mühlendyck zwischen 17.30 und 19 Uhr Qigong anbieten.

Momentan lässt sich das Programm des MGH unter vier Oberbegriffen zusammenfassen: Integration/Bildung, freiwilliges Engagement, Alter und Pflege und haushaltsnahe Dienstleistungen. 26 Mitarbeiter sorgen für den reibungslosen Ablauf des Angebots. „Ohne dieses Engagement wäre diese abwechslungsreiche Vielzahl nicht möglich," lobte Susanne Meister als Ehrenamtskoordinatorin. Dennoch: Nach wie vor werden Männer und Frauen gesucht, die sich engagieren: beispielsweise beim Aufbau eines Alleinerziehenden-Netzwerkes oder bei der Gestaltung eines Seniorencafés.

Hubertus Eunicke, Leiter des Diakonischen Werkes im evangelischen Kirchenkreis Altenkirchen, das als Träger des MGH fungiert, informierte über die Finanzierung. Für die nächsten drei Jahre sei staatliche Unterstützung zugesichert worden. Allerdings sei das Budget von 40 000 auf 30 000 Euro im Jahr gekürzt worden. Das Altenkirchener MGH gehört zum „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II" der Bundesregierung, das am 1. Januar begonnen hat. In der Kreisstadt tragen die evangelische und katholische Kirchengemeinde, die Neue Arbeit, der Caritasverband und der evangelische Kirchenkreis das „Mittendrin", das bereits im ersten Förderprogramm des Bundes vertreten war. Das AK-Land ist einer der wenigen Landstriche bundesweit, in dessen Grenzen zwei MGH betrieben werden dürfen. Auch die „Gelbe Villa" in Kirchen bekommt Geld aus der Hauptstadt.

„Jeder Cent zählt."
Hubertus Eunicke weiß um die angespannte finanzielle Situation des Mehrgenerationenhauses.

Es ist geschafft: Die Teilnehmer an der MGH-Hausversammlung waren mit den Resultaten zufrieden.

Rhein-Zeitung, vom 28.01.2012

Armut kommt immer mehr in der Mitte der Gesellschaft an

Kritik Verdienst unterer Lohngruppen zu gering

Von unserem Mitarbeiter
Heinz-Günter Augst

Geschäftsführerin Christa Abts (links) dankte Professor Dr. Franz Segbers für sein Referat zum Thema Altersarmut. Foto: Heinz-Günter Augst

Altenkirchen. 16 Prozent der älteren Menschen in Deutschland sind arm. Die Armut kommt immer mehr in der Mitte unserer Gesellschaft an. Getan wird dagegen sehr wenig oder nichts. Dies sagt Professor Dr. Franz Segbers, der auf Initiative der Caritasverbände Altenkirchen und Betzdorf sowie des katholischen Bildungswerkes Marienthal im Rahmen der Ausstellung „Kunst trotz(t) Armut" im Sitzungssaal der Kreisverwaltung Altenkirchen referierte.

Sein Thema lautete „Reichtum ist gewollt. Armut auch". Der Professor der Sozialethik, der an der Universität Marburg unterrichtet, zitierte einen Satz aus der Neujahrsansprache von Bundeskanzlerin Angela Merkel: „Deutschland geht es gut." Dass dies nicht auf die gesamte Bevölkerung zutrifft, erläuterte der Professor an einem Zahlenwerk. Darin wird dargestellt, dass die Armut bei älteren Menschen stetig anwächst.

Als arm werden die Personen eingestuft, die aufgrund ihres Einkommens nicht an dem Mindeststandard der Gesellschaft teilnehmen können. Schuld an der wachsenden Armut, so Franz Segbers, ist unter anderem der Wechsel in der Rentenpolitik mit der Demontage der umlagefinanzierten Renten. Dadurch sei die gesellschaftliche Solidarität deformiert worden. Auch die Wirtschafts- und Sozialkrise trage zur Armut bei.

„In den 1980er-Jahren war Arbeitslosigkeit Grund für Armut", erklärte der Experte. „Heute gibt es Armut trotz Arbeit." In den unteren Lohngruppen werde zu wenig verdient. Und wer in Deutschland viel Geld verdiene, müsse heute weniger Steuern zahlen als noch in den 1990er-Jahren. Seit 2000 fehlten dadurch rund 350 Milliarden Euro in den Kassen.

Deutschland habe zudem den europaweit höchsten Niedriglohnsektor. Eine Verbesserung wird nach Meinung von Segbers unter anderem durch Mindestsicherungselemente, einen progressiven Steuersatz mit hoher Steuerquote, durch existenzsichernde Jobs, eine Verringerung des Niedriglohnsektors und Weiterqualifizierung der auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten Personen erreicht.

Rhein-Zeitung, vom 28.01.2012

Netzwerk für Toleranz und Menschenfreundlichkeit

Engagement für Randgruppen (gesucht.)

Im Rahmen des Bundesprojektes und dem vom Landkreis Altenkirchen geförderten Projekt "Toleranz fördern – Kompetenz stärken" engagiert sich das Diakonische Werk Altenkirchen (Projektbeginn 15.8.2011) beim Aufbau eines "Netzwerkes für Toleranz und Menschenfreundlichkeit".
Das Netzwerk soll das Ziel haben, sich für die Belange und Interessen von Randgruppen einzusetzen. Im Fokus stehen hier schwerpunktmäßig Langzeitkonsumenten von illegalen Drogen und substituierte Menschen.

Die Ausgangssituation

Schon seit Jahren machen Drogenberatungsstellen und andere Fachdienste im Kreis auf den Umstand aufmerksam, dass ein strukturiertes öffentlich gefördertes Angebot psychosozialer Betreuung für Substituierte in Altenkirchen fehlt. Das Interesse von Seiten der Behörden, das politische Interesse und auch das der Bevölkerung an diesem Zustand ist gering.

Es gibt keine Lobby für Junkies.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Die Thematik ist von Vorurteilen und Angst geprägt und zum Teil tabuisiert.
Die Tatsache, dass Langzeitkonsumenten von illegalen Drogen sowie Substituierte im Kreis und in Altenkirchen leben, lässt sich nicht leugnen. Allein die Statistik und der Bericht der Suchtberatungsstelle des Diakonischen Werkes belegen dies.
Das Netzwerk hat zum Ziel darauf aufmerksam zu machen.

Hintergründe

Die Langzeitstudie "Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland" untersucht mit 10jähriger Laufzeit die Ausmaße, Entwicklungen und Ursachen von Vorurteilen. Hierbei geht es um die Abwertung von Menschen aufgrund von ethnischen, kulturellen oder religiösen Merkmalen, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, einer körperlichen Einschränkung oder aus sozialen Gründen. Es gibt verschiedene Varianten, in denen diese Ausgrenzungen geschehen. Eine davon ist die, die Situation schwacher Gruppen erst gar nicht zu thematisieren. Sie werden aus der öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion ausgeschlossen und vergessen.
Untersucht wurde bislang, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie, Etablierten-vorrecht, klassischer Sexismus, Abwerten von Menschen mit Behinderung, Abwertung von Obdachlosen, Abwertung von Langzeitarbeitslosen. Die Gruppe der Drogensüchtigen/Substituierten wird bislang bei den Sozialforschern der Universität Bielefeld, die die o.g. Langzeitstudie angefertigt haben, nicht aufgeführt.

Erste Schritte zur Netzwerkgründung
Im Rahmen des Netzwerkaufbaus habe ich mich zuerst mit der wissenschaftlichen Arbeit zum Thema gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, als auch mit dem komplexen Thema Sucht und Substitution vertraut gemacht. Zudem war es wichtig, sich vorab ein umfassendes Bild der Situation vor Ort zu machen. Hierzu fanden Gespräche mit Fachdiensten, Betroffenen, Selbsthilfegruppen, der Universität Bielefeld, Behörden, den Koordinierungsstellen des Projektes im Kreis sowie mit einem Coach statt.
Geplant war, Professor Wilhelm Heitmeyer, den Leiter des Institutes für interdisziplinäre Konflikt- und

Gewaltforschung (Universität Bielefeld) zu einem Vortrag zu diesem Thema einzuladen. Leider konnte der für das Jahr 2011 geplante Vortrag nicht stattfinden, da Professor Heitmeyer kurzfristig dafür nicht gewonnen werden konnte. Stattdessen wird im Februar 2012 ein Vortrag mit Michael Müller, Dipl. Pädagoge an der Universität Bielefeld, mit dem Titel "Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Drogensucht - Warum wir uns so schwer tun mit der Akzeptanz" sowie die offizielle Netzwerkgründung statt finden.
Um auf die Situation von Drogensüchtigen, aber auch auf das Thema Sucht im allgemeinen und auf die Tabuisierung aufmerksam zu machen, fanden zwei Veranstaltungen statt.

Sucht im Alter: Hier wurde besonders auf die Problemlage im ländlichen Raum hingewiesen. Referenten waren bei dieser Veranstaltung Schauspieler Charles M. Huber sowie Dr. Dieter Geyer (Chefarzt der Fachklinik Fredeburg). Zum Ende des Seminars vereinbarten die Teilnehmer aus Alten- und Suchthilfe eine Zusammenarbeit. Vertreter aus beiden Bereichen sollen von dem jeweils anderen Themenfeld geschult werden. Unterstützt wird dieses Vorhaben von dem Landesdrogenbeauftragten Ingo Brennberger.

Lesung und Diskussion "Geschlossene Gesellschaft"
(Zwei Ex Junkies erzählten aus ihrem Leben, Abstieg und Bewältigung der Sucht).
Eingeladen waren zu dieser Veranstaltung ein breites Publikum von politischen Vertretern, Fachdiensten, Selbsthilfegruppen und interessierten Privatpersonen. Es folgte eine Diskussion zu den Problemlagen Konsumenten illegaler Drogen und Substitution.
Beide Veranstaltungen waren gut von Fachkräften aus den Sozialdiensten sowie von Betroffenen und Angehörigen besucht, hinterließen bei den Gästen eine beeindruckende Wirkung und regten zu neuen Gesprächen an.
Das politische Interesse an der Thematik scheint allerdings gering.

Abschließend kann ich sagen, dass das Interesse der Bevölkerung und der politischen Instanzen an diesen Menschen gering zu sein scheint. Die Universität Bielefeld äußert sich auf ihrer Webseite folgendermaßen: "*Der Kampf gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist eine Daueraufgabe, kein zeitlich abgeschlossenes Projekt, das sich bald zu den Akten legen lässt. Demokratische Grundwerte von Gleichheit, Toleranz und Vielfältigkeit müssen in jeder Generation neu gelernt und verinnerlicht werden. Bei jenen, die sie einmal gelernt haben, geraten sie allzu leicht in Vergessenheit oder erscheinen irgendwann als nicht wirklich relevant. Diese Grundwerte sind nicht einfach sowieso da, sondern sie wollen erinnert, gewahrt und im politisch wie alltäglichen Leben umgesetzt werden.*"
(Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF/GesZiele.html

Dies erfordert vor allem unbequeme Diskussionen, die nicht nur politisch und gesellschaftlich geführt werden müssen, sondern jeden persönlich auffordern seine Einstellungen und sein Engagement zu überdenken.

Silke Irle

Gemeinsam gegen Sucht im Alter

Veranstaltung Schauspieler Charles M. Huber unterstützt Arbeit des Diakonischen Werkes

Rhein-Zeitung vom 22.09.2011

Von unserer Redakteurin Nadja Hoffmann-Friedrich

Wissen. Ein Indiz ist der größte Katalysator dafür, dass Menschen im Alter süchtig werden. Das sagt der aus der ZDF-Kinoserie „Der Alte" bekannte Schauspieler Charles M. Huber. Auf Einladung des Diakonischen Werkes in evangelischen Kirchenkreis Altenkirchen referierte er jetzt im evangelischen Gemeindehaus in Wissen zu diesem Thema – und traf dabei auf New der zahlreichen Zuhörer. Für Huber ist das Seniorenheim der Familie jeden und dort Liebe erfahren, greifen sollten sie zur Fla-

Dr. Dieter Geyer (von links), Hubertus Eunicke und Charles M. Huber wollen die Bevölkerung für das Thema Sucht im Alter sensibilisieren.

Alten- und Suchthelfer vereinbaren Kooperation

Im Anschluss an die Referate von Dr. Dieter Geyer und Charles M. Huber vereinbarten die Seminarteilnehmer aus der Alten- und Suchthilfe eine Zusammenarbeit. Vertreter beider Bereiche sollen in dem jeweils anderen Themenfeld geschult werden, damit Suchterkrankungen bei Senioren besser und früher erkannt und somit auch effektiver behandelt werden können. Für die Mitarbeiter ambulanter Pflegedienste etwa ist es zudem wichtig, bei solchen Problemen in Hausärzten oder Angehörigen vertrauliche Partner zu finden. Der Landesdrogenbeauftragte Ingo Brennberger unterstützt das Vorhaben, das vom Diakonischen Werk forciert wird. „Die Mehrfachbelastung ist unbedingt nötig, Schwächen dürfen nicht negative daher wie Erfolge", sagte er. Wissen. Betroffenen müsse geholfen werden. „Denn genauso wenig wie jemand Fußball spielt, um sich ein Bein zu brechen, trinkt jemand Alkohol, um süchtig zu werden."

Zuhörer erhielten Einblicke in das Leben eines Süchtigen

Diskussion Zwei ehemalige Abhängige sprachen in Altenkirchen über ihre Wende

Alexander Golfidis und Steffen Flügler sprachen in Altenkirchen.

Altenkirchen. Auf Einladung des Diakonischen Werks Altenkirchen haben Alexander Golfidis und Steffen Flügler, Mitautoren des Buches „Geschlossene Gesellschaft?", im Forum der evangelischen Kirchengemeinde aus ihrem Leben erzählt. Die beiden Männer aus München und Speyer waren lange Zeit ihres Lebens süchtig. Hintergrund der Einladung war das Projekt „Netzwerk für Toleranz und Menschenfreundlichkeit".

Golfidis und Flügler sprachen mit Bürgern, Betroffenen, Jugendlichen sowie Fachkräften aus Beratung und Verwaltung über das Thema Drogensucht. Die Biografien der beiden Männer ähneln sich: Beide haben bereits in früher Jugend mit dem Konsum von Alkohol begonnen. Golfidis, der auch Autor der Bücher „Der Heroin Schuster" und „Die Junkiefabrik" ist, erläuterte: „Mein Weg war programmiert". In einer sehr direkten Sprache erzählte er authentisch über seine Jugend in Neuaubing, einem Stadtteil von München. Er sprach über seine Orientierungslosigkeit, den Verlust des Vaters, der Schwäche seiner Mutter und das Finden eines neuen Vorbilds in Form eines Rockers. Eine Parallelwelt, bestehend aus Schlägereien, Diebstählen, Drogen und Einbrüchen, schildert er schonungslos.

In der Diskussion stellten sich die Autoren den Fragen der Zuhörer. Eine der Kernaussagen dabei war: „Es gibt nicht den einen Weg aus der Sucht, sondern für jeden Menschen einen individuellen."

Zum Ende der Veranstaltung stellte Silke Irle das Netzwerk Toleranz und Menschenfreundlichkeit vor. Es wird gefördert von dem Bundesprojekt „Toleranz fördern und Kompetenz stärken" und ist im Lokalen Aktionsplan des Kreises Altenkirchen verankert. Im Fokus stehen vorerst Langzeitkonsumenten illegaler Drogen.

Eine zweite Veranstaltung mit dem Pädagogen Michael Müller von der Universität Bielefeld ist bereits geplant. Der Vortrag wird am Montag, 25. Februar, um 14 Uhr in der evangelischen Landjugendakademie in Altenkirchen zum Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Drogensucht – warum wir uns so schwer tun mit der Akzeptanz" stattfinden.

Informationen: Diakonisches Werk, Tel. 02681/800 820 oder E-Mail irle@dw-ak.de

Rhein-Zeitung vom 26.11.2011

Mutter-Kind-Kur-Vermittlung
Familienerholung

Gabriele Uhr

Mütter am Ende ihrer Kräfte
Engagement macht krank

Nach der Vorgabe unseres "Jahresmottos" habe ich nach Engagement gesucht und was es bedeutet, denn Engagement ist ja "total" im Trend, viele haben es, tun es, aber was ist es?

Soziales Engagement
aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Soziales Engagement ist ein unterschiedlich motiviertes soziales Handeln, das meist auf den Prinzipien der Ehrenamtlichkeit und Freiwilligkeit beruht. Das bedeutet, man investiert Zeit und/oder Geld in ein Projekt, das einem guten Zweck dient (Wohltätigkeit). In dieser Bedeutung unterscheidet es sich vom wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Engagement. Der Begriff ist erst seit Mitte der sechziger Jahre in der öffentlichen Diskussion und wurde u.a. durch die christliche Soziallehre gefördert.
Soziales Engagement kann in einer Umweltschutz-, Menschenrechts-, Tierschutz- oder anderen karitativen Organisation geleistet werden und geht mit der Unterstützung durch Beitritt und Spenden an, ist aber darüber hinaus in der Regel auch mit einem konkreten praktischen Einsatz für die gemeinsamen Ziele verbunden. Der Begriff fand in den siebziger Jahren auch Eingang in die christliche Reflexion der Diakonie bzw. Caritas (siehe auch Sozialethik).

Quelle Wikipedia

Im Bezug auf die Arbeit im Bereich Beratung und Vermittlung von Familienerholungen und Mutter (Vater)–Kind–Kuren kann dies also bedeuten...
… als Mutter/Vater investiert man **Zeit** und **Geld** in ein **Projekt,** das einem **guten Zweck** dient
man investiert in das Projekt Familie und im speziellen in das Projekt Kind bzw. Kinder.
Denn
Kinder kosten Zeit
Kinder kosten Geld
Kinder dienen einem guten Zweck
Kinder benötigen viel soziales Engagement .

So gesehen sind Eltern und im speziellen Mütter engagierte Projektleiterinnen eines durchschnittlich zwei- und mehrköpfigen Projekt-Teams.
Doch manchmal kann dieses Projekt, in das man seine ganze Kraft investiert, ins Wanken kommen, ja es kann sogar zerbrechen.

Gründe können sein, dass ein Teammitglied
- sich anders als erhofft und erwartet verhält oder einbringt
- sich entschließt, das Projekt

Familie zu verlassen
- durch Arbeitslosigkeit nicht ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stellen kann
- krank wird
- ein Suchtproblem hat
- trotz gutem Zureden nie stillsitzen oder zuhören kann und die anderen dadurch an ihre äußersten Grenzen bringt
- u.v.m.

Es sind häufig die ständig steigenden Erwartungen und Anforderungen an sich selbst und an andere, so dass die Projektleitung krank zu werden droht oder es bereits ist.

Hier ist es sinnvoll ein weiteres Projekt nicht aus den Augen zu verlieren, das Projekt Mütter/Väter stärken.
Nicht die Lösung für alle Probleme - aber ein Anfang kann die Beantragung und Durchführung einer Mutter bzw. Vater-Kind-Maßnahme sein.
Unser **Projekt** bzw. **Engagement im Diakonischen Werk** ist es auch in Zukunft, Hilfesuchende zu begleiten auf Ihrem . **Weg zur Kur.**

Elly Heuss-Knapp-Stiftung
Müttergenesungswerk
Seit 60 Jahren stark für Mütter!

Bei Familien mit geringeren Einkommen besteht auch die Möglichkeit, durch die Unterstützung durch Landesmittel, einen gemeinsamen **Erholungsurlaub mit der Familie** in einer dafür anerkannten Einrichtung durchzuführen.

Gabriele Uhr

STATISTIK

Eine **Familienerholung** beantragten	27 Familien
das waren	51 Erwachsene
und	118 Kinder
Mutter Kind Maßnahmen:	
Beantragt wurden	22 Maßnahmen
davon	8 Ablehnungen
erfolgreiche **Widersprüche**	6
durchgeführte Maßnahmen:	
Mutter-Kind-Maßnahmen	15
mit	36 Kindern
Mütter-Maßnahme	1

Schuldnerberatung

Manuela Bergmann, Ute Weber,
Manfred Schüller, Ulrike Duckert-Epperlein (v.l.)

Engagement macht stark

Unser Engagement
Im vergangenen Jahr haben wir uns als Beratungsstelle besonders in Sachen P-Konto (Pfändungsschutzkonto) engagiert. Die gesetzliche Verankerung des P-Kontos wurde von uns grundsätzlich sehr positiv aufgenommen. Deshalb haben wir uns entschlossen, die notwendigen Bescheinigungen nicht nur für unsere Klienten, sondern auch für Menschen, die nicht in unserer laufenden Beratung waren, auszustellen.
Auf unsere Initiative wurde, wie bereits in 2010, ein runder Tisch durchgeführt. Der Einladung der Kreisverwaltung Altenkirchen (Herr Schwan) folgten Vertreter der im Kreis ansässigen Banken, Rechtspfleger, sowie Vertreterinnen und Vertreter der Institutionen, die zur Ausstellung der Bescheinigungen ermächtigt sind. Notwendig war dieser konstruktive Austausch, da es seit dem 01.01.2012 bei Kontenpfändungen, Pfändungsschutz nur noch durch die Einrichtung eines P-Kontos gewährleistet ist. Selbst Sozialleistungen sind ansonsten nicht mehr vor dem Zugriff der Gläubiger geschützt.
Aus diesem runden Tisch heraus erfolgte zum Jahresende dann noch eine Aufklärungskampagne durch verschiedene Medien.

Engagement der Klienten
In der Ausgabe vom 10.01.2012 titulierte die Rhein-Zeitung: “Trauriger Spitzenplatz bei Privatinsolvenzen“. Gemeint ist, dass der Kreis Altenkirchen unter den Landkreisen in Rheinland-Pfalz die meisten Verbraucherinsolvenzen zu verzeichnen hat. (Statistisches Landesamt Bad Ems).
Diesen “Spitzenplatz“ kann man durchaus auch positiv bewerten, zeigt er doch, dass sich im Kreis Altenkirchen offensichtlich besonders viele überschuldete Menschen Hilfe suchen, um ihre Schuldenproblematik zu bewältigen. Dieser “Spitzenplatz“ zeigt außerdem, dass sich zunehmend mehr Menschen trauen, dieses vom Gesetzgeber eingerichtete Entschuldungsverfahren zu nutzen, auch wenn es sicher traurig ist, dass so viele Menschen ein solches Verfahren brauchen.
Hilfe bei diesem Verfahren finden sie u. a. in anerkannten Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen, wie der unsrigen. Im Jahr 2011 wurden mit unserer Unterstützung ca. 190 Insolvenzanträge gestellt.
Diese hohe Anzahl an gestellten Insolvenzanträge sagt dennoch nichts aus über die Anzahl der überschuldeten Menschen und dem entsprechenden Bedarf an Beratung. Wir können davon ausgehen, dass bei höheren Beratungskapazitäten auch entsprechend mehr Beratungen durchgeführt und in der Folge noch mehr Insolvenzanträge gestellt werden würden.

Überschuldeten Menschen wird es nicht leicht gemacht. Sie müssen engagiert, couragiert und mit viel Geduld (Wartezeiten) ihren Weg aus der Überschuldung suchen. Das Insolvenzverfahren ist nicht für jeden die richtige Lösung. Nicht wenige Klienten sind durchaus bereit, Zahlungen auch aus dem unpfändbaren Einkommen zu leisten, um ihre Entschuldung zu erreichen.

Engagement von Ehrenamtlichen
Die Schuldnerberatung des Diakonischen Werkes Altenkirchen wird bereits seit vielen Jahren durch ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt. Durch dieses Engagement konnten wir unsere Arbeit, sowohl in der Qualität als auch in der Quantität erheblich verbessern.
Seit 2009 arbeitet Klaus Brag

ca. 8-10 Stunden in der Woche ehrenamtlich in der Beratungsstelle in Altenkirchen mit.

Bereits seit mehr als vier Jahren stellt die Evangelische Kirchengemeinde Kirchen im Gemeindehaus Räumlichkeiten zur Verfügung, so dass montags Schuldner- und Insolvenzberatung angeboten werden kann und mit Hilfe der ehrenamtlichen Kräfte Brigitte Hilpert, Edith Kürschner, Birgit Christian, Luise Bittersohl und Günter Osang, durchgeführt wird. Hiermit besteht für Menschen aus dem Oberkreis die Möglichkeit dieses Angebot des Diakonischen Werkes Altenkirchen ohne lange Anfahrtswege zu nutzen.

Nur mit dem engagierten Einsatz dieser Menschen ist es möglich, die Flut an Papieren zu bewältigen und die aufwändigen notwendigen Eingaben am PC vorzunehmen.

Hierfür sei ihnen auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Frau Hilpert, warum haben Sie diese ehrenamtliche Tätigkeit ausgeübt?

Ich habe schon in früheren Jahren versucht Menschen in Not behilflich zu sein indem ich ihnen den Weg zu professionellen diakonischen Beratungsangeboten zeigen wollte. Seinerzeit haben wir hierfür in der Gemeinde Sprechstunden eingerichtet. Leider hatten wir damals aber keine “Profis“ vor Ort, so dass dieses Angebot faktisch nicht genutzt wurde.
Als 2007 Ehrenamtliche zur Unterstützung der professionellen Beratung gesucht wurden, war ich sofort bereit mitzumachen. Für mich war es wichtig, dass durch meine Mithilfe mehr Menschen beraten werden konnten.

Was hat Ihnen an dieser Tätigkeit gefallen?
Mir hat die Arbeit im Team gefallen, wo jeder seinen Arbeitsbereich hat. Wir haben uns gegenseitig geholfen und uns oft gemeinsan den Durchblick durch schwierige Sachlagen verschafft. Wir haben voneinander lernen und profitieren können.

Was war Ihnen wichtig?
Mir war es besonders wichtig Menschen das Gefühl zu geben, dass wir sie mit ihren Problemen nicht alleine lassen. Wir konnten ihnen wieder das kleine Licht am Horizont zeigen und ihnen Hilfestellung geben, damit sie sich in Zukunft wieder selber zu helfen wissen.

Was nehmen Sie aus dieser Zeit für sich mit?
Durch meine Tätigkeit in der Schuldnerberatung habe ich einen anderen Blick für Menschen bekommen. Ich gucke einfach genauer hin. Einige Vorurteile habe ich für mich abbauen können und hinterfrage jetzt vieles zuerst.
Ich habe gesehen, welche Schicksale hinter Verschuldung stecken können und dass es Situationen im Leben geben kann, wo man den Boden unter den Füssen verliert.

Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe

Ute Weber

Die Problemlage
Mit dem Fachbereich Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe stellen wir Menschen unsere Fachberatung zur Verfügung, die eine Abhängigkeitserkrankung aufweisen und bei denen zusätzlich eine Überschuldung vorliegt, die eine menschenwürdige Lebensführung verhindert, bedroht oder gefährdet.
In diesem Fachbereich treffen zwei extreme Problemkomplexe aufeinander, die sich für die Betroffenen zu scheinbar unlösbaren Lebenslagen aufbauen. Bei den Betroffenen ist meist das komplette Leben aus den Fugen geraten und sie versuchen verzweifelt wieder in eine Lebensspur zu finden, die ihnen Sinn gibt und ihnen entspricht. Das Schamgefühl ist sehr groß und es fällt den Betroffenen eher schwer, sich einzugestehen, dass sie abhängig sind von Suchtmitteln und dass sie außerdem ihre finanzielle Situation weder überblicken, noch diese geregelt bekommen. Erst wenn es diesen Menschen gelingt zu solchen Einsichten zu kommen und sich für Hilfsangebote zu öffnen, sich also wieder für ein echtes und erfüllendes Leben entscheiden und bereit sind, wieder Verantwortung für sich zu übernehmen, können sie an diesen Problemen arbeiten.

Das Engagement
Diejenigen Menschen, die an diesem Punkt angekommen sind, finden den Weg in unsere Beratungsstelle. Um an das erwünschte Ziel - clean und schuldenfrei sein– zu gelangen ist von unseren Klienten ein großer Einsatz an Kraft und Mut erforderlich. Sie müssen sich in besonderer Weise wieder für ihr eigenes Dasein und ihr weiteres Leben engagieren.
Ihr Engagement:

+ Suchtberatung aufsuchen
+ Therapieantragsverfahren durchlaufen
+ Therapie beginnen und durchhalten
+ abstinent leben
+ ein geordnetes Leben führen
+ sich um notwendige Papiere kümmern
+ Termine und Vereinbarungen einhalten
+ Bemühungen um Ausbildung oder Arbeit
+ Lebensunterhalt im Rahmen ihrer Möglichkeiten bestreiten.

Summe = Verantwortung für sich selbst übernehmen.

Die Beispiele
Frau M., 27 Jahre alt, viele Jahre Konsum harter Drogen, Prostitution, Beschaffungskriminalität, 3 Kinder im Alter zwischen 9 und 3 Jahren, leben bei ihren Eltern, die auch das Sorgerecht haben, arbeitslos, Lebensunterhalt wird von Sozialleistungen bestritten.
Ihr Engagement für ein neues Leben:
Entscheidung für ein drogenfreies Leben, Langzeittherapie, Ordnung in ihren Unterlagen, Schuldnerberatung, Insolvenzverfahren, Adaption, erste Schritte in Richtung Arbeit und eigene Wohnung.
Sie ist jung, gepflegt, attraktiv und hatte gute Umgangsformen. Ihre Geschichte sieht man ihr nicht (mehr) an.

Herr S., 21 Jahre alt, Drogen seit dem 13. Lebensjahr, Gewaltexzesse in der Schule bis zum Schulverbot, Vater gewalttätig, Mutter unfähig sich für ihn einzusetzen, ständiges Weglaufen aus diversen Heimen und Pflegefamilien, forensische Psychiatrie, Gefängnis.
Sein Engagement:
Keine Drogen mehr, auf Bewährung draußen, Adaption, erfolgreiche Arbeitssuche, Schuldnerberatung, Insolvenzverfahren,

intensive Bemühungen bezüglich Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten, um den Wunsch nach einem Studium zu realisieren.

Die Stärke
Unsere Klienten gehen ihren Weg oft im Rhythmus zwei Schritte vor und wieder einen zurück. Sie spüren trotzdem die positiven Veränderungen in den kleinen Dingen und in den kleinen Fortschritten, weil sie erfahren, das sie langsam aber stetig in der richtigen Spur voran kommen. Indem sie sich täglich aufs Neue für sich selbst engagieren, wachsen sie. Der Erfolg der kleinen Schritte macht sie stark und hilft ihnen, den nächsten Schritt zu wagen und zu gehen. Mit dieser neuen Stärke können sie auch neue Wege finden sowie in ihrem Leben einen neuen Sinn.
Ihr Engagement für ihr eigenes Leben macht sie stark.

Ute Weber
Schuldner- und Insolvenzberatung in der Suchtkrankenhilfe

Suchtberatung

Doris Große, Margit Schneider (v.l.)

In unserem diesjährigen Jahresbericht wollen wir unseren Fokus auf das Thema des Ehrenamtes richten. Ehrenamtliche Arbeit hat gerade in der Suchtkrankenhilfe im Diakonischen Werk die längste Tradition.

Bereits seit Bestehen der anerkannten Suchtberatungsstelle 1979 gründete sich die erste Selbsthilfegruppe (Freundeskreis), initiiert durch den damaligen Leiter, Rainer Abresch. Sehr bald gingen aus dieser Gruppe die ersten ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer hervor. Diese engagierten sich in der Leitung der Selbsthilfegruppe, bei Hausbesuchen und Krankenhausbesuchen während Entgiftungen und bei Besuchen und Begleitung in Therapieeinrichtungen. Von Anfang bis heute waren die Motive sicherlich individuell, aber auch in den später aufgeführten 10 Motivationsgründen zu finden.
Aus der Freundeskreisgruppe entstand ein spezielles Angebot für Menschen, die im Straßenverkehr alkoholauffällig wurden und sich einer Medizinisch Psychologischen Untersuchung (MPU) unterziehen mussten. Die Vorbereitung darauf bedeutet eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Trinkverhalten. Engagierten Ehrenamtliche bauten mit fachlicher Begleitung eine Gruppe auf, die sich diesem Thema widmete. Aus diesen Anfängen sind heute zwei separate Gruppenangebote entstanden, nämlich ein Angebot für Menschen die mit Alkohol im Straßenverkehr auffällig wurden und ein zweites für Menschen, die mit Drogen auffällig wurden. Insgesamt sind derzeit vier Menschen in den zwei Gruppen als Leiter engagiert.

> Eine mächtige Flamme
> entsteht aus einem
> winzigen Funken.
> (Dante Alighieri)

Auch aus diesem Angebot ging eine weitere Differenzierung hervor, weil Betroffene ihre hier erfahrene Hilfe an hilfesuchende Suchtkranke weitergeben wollten. Es entstand jüngst (2011) eine Selbsthilfegruppe für Drogenabhängige. Sie wird von weiteren zwei ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfern geleitet.

> Man liebt das,
> wofür man sich müht,
> und man müht sich für das,
> was man liebt.
> (Erich Fromm, Psychoanalytiker)

Jeder Dritte in Deutschland engagiert sich ehrenamtlich. Ergebnisse solcher Datenerhebungen zum Ehrenamt hängen jedoch sehr von der jeweiligen Definition ab. Ehrenamtliches Engagement ist nämlich mindestens so schwer zu definieren wie Arbeit. Hierzu verschiedene Begriffe, die alle ähnliches meinen und auch teilweise synonym verwendet werden. Ehrenamt, Freiwilligendienst, Bundesfreiwilligendienst, bürgerschaftliches Engagement, Bürgerarbeit oder Selbsthilfe. Kritisch wollen wir fragen, lässt sich Ehre durch Dienst am Gemeinwesen verdienen? Beim klassischen Ehrenamt wird jeder schnell geneigt sein, diese Frage mit Ja zu beantworten.
Wir nehmen die Definition nach "Rauschenbach"[1] hier auf, nach der Ehrenamt "eine Form der gesellschaftlich sozialen Tätigkeit ist, die weit unterhalb tariflicher Entlohnung überwiegend in milieugeprägten lokalen Vereinen, Verbänden und Initiativen

[1] Thomas Rauschenbach, Erziehungswissenschaftler und Leiter des Deutschen Jugendinstitutes in München

aus unterschiedlichen Motiven von Menschen aller Altersgruppen – im sozialen Sektor, insbesondere von Frauen ausgeübt wird, ohne Vertrag und zeitliche Verpflichtung, aber auch ohne Gewährleistung einer gewissen Qualität des Handelns, mit einer Rückerstattungserwartung die vorrangig an immateriellen symbolischen, in jüngerer Zeit aber auch zunehmend an indirekten materiellen Gratifikationen ausgerichtet ist“.

Aus unseren Erfahrungen mit den Ehrenamtlichen im Suchtbereich sind die symbolischen, immateriellen “Rückerstattungserwartungen“/Motivationen folgende:

1. Die Tätigkeit soll Spaß machen
2. Der Wunsch, anderen Menschen zu helfen
3. mit sympathischen Menschen zusammenkommen
4. eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern
5. eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten haben
6. Anerkennung für die Tätigkeit
7. Berechtigte eigene Interessen vertreten
8. etwas für das Gemeinwohl tun
9. eigene Probleme in die Hand nehmen und selbst lösen
10. Nutzen für die eigene berufliche Tätigkeit.

Im Unterschied zu dem klassischen Ehrenamt unterscheidet sich die Motivation von bürgerlich engagierten Arbeitslosen, und zur Bürgerarbeit herangezogenen in der Motivation dadurch, dass diese sich vorrangig

erhoffen, ihre Kenntnisse zu erweitern, einen Nutzen für ihre berufliche Tätigkeit zu gewinnen, Anerkennung aus diesen Tätigkeiten zu bekommen und im Idealfall in eine berufliche Anstellung übernommen zu werden.
Aufgrund von Sparmaßnahmen im dritten Sektor werden aber auch immer mehr Qualifikationen von ehrenamtlich Tätigen gefordert. Umgekehrt werden gezielt Menschen aufgrund ihrer beruflichen, sozialen Qualifikationen für diese Tätigkeiten angeworben und ausgesucht.
Für das klassische Ehrenamt gibt es im allgemeinen zwei Voraussetzungen um tätig werden zu können. Es braucht Zeit und Geld. Zeit, die die Person zur Verfügung stellen kann um ehrenamtlich tätig zu sein (aus diesem Grund waren es die gutbürgerlichen Frauen, die Ende des 19. Jahrhunderts ehrenamtlich tätig wurden und das Standbein der sozialen Organisationen von heute schufen). Geld ist eine indirekte Voraussetzung, denn nur wer es sich leisten kann unentgeltlich zu arbeiten und trotzdem über die Runden zu kommen, kann ehrenamtlich tätig sein. Nach “Rauschenbach“ unterscheiden sich folgende Personengruppen:

- Noch nicht Erwerbstätige (Jugendliche)
- Erwerbstätige
- vorübergehend nicht Erwerbs tätige und
- Nicht-mehr-Erwerbstätige (Rentner).

Jugendliche haben Zeit, brauchen aber oft Geld, Erwerbstätige haben Geld, brauchen aber Zeit und finden diese jedoch häufig erst am Abend, Arbeitslose müssen sich um Job Suche kümmern und haben oft kein Geld und nicht erwerbstätige Mütter können im Prinzip ehrenamtlich tätig sein, wenn das Familieneinkommen durch den erwerbstätigen Ehepartner gesichert ist. Rentner haben Zeit und Geld und könnten somit noch am ehesten das Rückgrat des Ehrenamtes bilden.
Unsere Aufgabe als Dipl.-Soz.-Arbeiter/-Pädagogen besteht im Arbeitsfeld der Begleitung von Ehrenamtliche aus folgenden Tätigkeiten:
Organisation und Durchführung von Teamsitzungen, zur Gewährleistung des Austausches und zur Reflektion und Anleitung der Ehrenamtlichenarbeit, Durchführung von Fachseminaren für Kursteilnehmer, die auch von den Ehrenamtlichen begleitet werden, Kontakte mit Behörden, insbesondere mit der Straßenverkehrsbehörde und dem-TÜV, gemeinsam mit den Ehrenamtlichen pflegen, Organisation und Motivation zur Fortbildung der Ehrenamtlichen in so genannten Lehrgängen zum ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer (die Kosten dieser Maßnahmen trägt der ev. Kirchenkreis).
Wir blicken auf eine jahrelange, sehr gute Zusammenarbeit mit den engagierten Menschen im Ehrenamt in der Suchtkrankenhilfe des Diakonischen Werkes zurück und unser Dank für dieses Engagement sei hier ganz ausdrücklich betont!

Doris Große
Margit Schneider

Ambulante Behandlung bei Alkohol– und Medikamentenproblemen

Im Jahre 2011, schlossen 53 Patienten eine ambulante Rehabilitationsbehandlung beim Therapieverbund Sucht erfolgreich ab.
Die meisten Patienten, die im vergangenen Jahr zu uns kamen, hatten im Vorfeld suchtbedingte Probleme mit Partnern, Arbeitgebern, den eigenen Kindern oder bekamen vom Arzt nahegelegt, etwas gegen ihre Suchtprobleme zu tun. Es erreichten uns aber auch Patienten über die lokalen ARGEN oder die Gerichte. Etabliert hat sich mittlerweile die sogenannte stationär/ambulante Kombinationstherapie. Diese relativ neue Therapieform wird von uns seit 2007, überwiegend in Verbindung mit den Kliniken Wied, angeboten und ermöglicht es Suchtpatienten, eine volle ambulante Reha durchzuführen im Anschluss an einen 6-8wöchigen stationären Aufenthalt.
Die Erkenntnis, etwas gegen die Abhängigkeit von Alkohol oder Medikamenten zu unternehmen, steht meist am Ende eines langwierigen Prozesses. Die meisten Patienten hatten noch Arbeit oder die persönlichen Beziehungen waren noch so intakt, dass sie nicht alleine waren. Berufliche wie familiäre Eingebundenheit gehört zu den Voraussetzungen zur Teilnahme an der ambulanten Reha, auch wenn diese lebensstabilisierenden Faktoren bei vielen “auf der Kippe stehen“.
Der Therapieverbund Sucht setzt sich zusammen aus dem Diakonischen Werk Altenkirchen, dem Diakonischen Werk in Westerburg, dem Caritasverband in Betzdorf und Neuwied und den Kliniken Wied. Er arbeitet seit 11 Jahren erfolgreich ambulant mit Suchtkranken aus der Region des geografischen Westerwald und ist von allen bekannten Kostenträgern als ambulante Rehabilitationseinrichtung anerkannt.
Die ambulante Reha Sucht spricht Menschen mit Suchtproblemen an, die aus beruflichen wie familiären Gründen ihre Heimatregion nicht verlassen wollen oder können. Angeboten werden therapeutische Gruppen und Einzelgespräche, ärztliche und psychologische Diagnostik und eine Reihe zusätzlicher Angebote. Die Gruppenstunden finden 2mal wöchentlich in der Zeit von 18.00 – 19.40 statt. In der Regel wird die Behandlung für den Zeitraum eines halben Jahres bewilligt, ist aber verlängerbar auf 1 Jahr.
Inhaltlich arbeiten 2 ausgebildete Therapeuten pro Gruppe mit den Gruppenmitgliedern. Dabei stehen die Ursachen und Folgen der individuellen Abhängigkeitsentwicklung, das Erarbeiten neuer persönlicher Lebensziele und die Festigung des Abstinenzentschlusses im Vordergrund. Übergeordnet verfolgt die Rehabilitationsmaßnahme das Ziel, die Erwerbsfähigkeit zu erhalten und soziale wie familiäre Bezüge zu stabilisieren.
Das Team bestand 2011 neben den Ärzten Dr. Polgart und Christoph-M. Ganse aus den Psychotherapeuten Alfred Wazinski und Sonja Bauer (beide Altenkirchen), der Sozialpädagogin und Familientherapeutin Johanna Alef-Bill und dem Psychologen und Psychotherapeuten Roland Brenner (beide Westerburg) der Sozialtherapeutin Carolin Schmidt und der Psychologin und Psychotherapeutin Hiltrud Bartmann (beide Betzdorf) sowie dem Sozialpädagogen Pit Kesselheim und Jutta Laschek, Psychologin und Psychotherapeutin (beide Neuwied).
2011 ergaben sich auch personelle Veränderungen. So verließ Christine Bauer, die in Altenkirchen tätig war, den Verbund. Sie wurde ersetzt durch die Psychologin und Psychotherapeutin Sonja Beck von den Kliniken Wied.
Ausführliche Informationen zur ambulanten Reha bieten alle am Therapieverbund beteiligten Einrichtungen an. Es existieren 2 Faltblätter mit detaillierten Informationen, die wir allen Interessierten auf Anfrage gerne zuschicken.

Roland Brenner
Diplom-Psychologe
Therapeutischer Leiter

Christoph-M. Ganse
Arzt

Roland Brenner
Dipl.-Psychologe

Sonja Beck
Bezugstherapeutin

Alfred Wazinski
Bezugstherapeut

Armgard Grab
Verwaltung

Fachstelle für Suchtprävention und für Kinder aus suchtbelasteten Familien

Dirk Bernsdorff

In diesem Jahr fand neben den in früheren Berichten beschriebenen Aktivitäten

- Hilfen für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien
- Kinderpsychodrama
- Vorträge, Workshops und Fortbildungen
- Angehörigengruppe von Suchtkranken
- Beratung von jungen Arbeitslosen bei der Neuen Arbeit e.V.
- Angebote und Mitarbeit im Mehrgenerationenhaus „Mittendrin“
- Leitung des Ehrenamtlichenteams der Fachstelle für Suchtprävention

erstmalig die Präsentation einer Ausstellung statt, die im Nachfolgenden näher beschrieben wird.

Wanderausstellung "Klang meines Körpers – Kreative Wege aus der Essstörung"

Vom 03. bis 09. Mai 2011 war im Westerwald-Gymnasium in Altenkirchen die Wanderausstellung **"Klang meines Körpers – Kreative Wege aus der Ess-Störung"** zu sehen. Sie stand unter der Schirmherrschaft der Bundestagsabgeordneten und ehemaligen Bundesdrogenbeauftragten **Sabine Bätzing–Lichtenthäler.**

Die Ausstellung fand als Kooperationsveranstaltung zwischen dem Caritasverband Altenkirchen e.V., dem Westerwald-Gymnasium Altenkirchen und der Fachstelle für Suchtprävention und für Kinder aus suchtbelasteten Familien im Diakonischen Werk des Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen statt.

Die Ausstellung wurde konzipiert von der Diplom-Musiktherapeutin *Stephanie Lahusen* und fünf von einer Essstörung betroffenen jungen Frauen.

Die Frauen schildern ihre Motivation für die Erstellung der Ausstellung im Arbeitsheft für die Ausstellung folgendermaßen:

“*In der Zeit der Musiktherapie konnten wir durch aktives Musizieren und durch die Beschäftigung mit Liedern, die uns bewegen, neue Zugänge zu unseren Gefühlen finden und ihnen auf kreativen Wegen Ausdruck verleihen. Wir möchten unsere gesammelten Erfahrungen und die wiedergewonnene Hoffnung an andere weitergeben. Über Bilder, Texte und Musik wollen wir Betroffene und Interessierte direkt, aber sensibel ansprechen und gleichzeitig aufzeigen, dass in jedem Menschen Kreativität als Lösungspotential schlummert."*

Die Ausstellung verdeutlicht das schöpferische Potential der betroffenen Frauen und stellt dessen zentrale Bedeutung für die Prävention und die Überwindung von Essstörungen heraus. Sie wurde seit 2006 in Bayern gezeigt und 2007 mit dem bayerischen Gesundheits- und Präventionspreis ausgezeichnet.

Das Thema Essstörungen nimmt nach Ansicht von Experten eine immer größere Bedeutung bei Kindern und Jugendlichen ein. Sie gehen davon aus, dass bereits jeder fünfte Jugendliche von Magersucht, Bulimie oder Esssucht betroffen ist.

In unserer ländlichen Westerwald – Region gibt es kaum ambulante und stationäre Hilfen und in der Prävention ist das Thema "Essstörungen" eher ein Randthema.

Erst seit der Eröffnung der **Kinder- und Jugendpsychiatrie in Altenkirchen/Hachenburg** vor wenigen Jahren finden betroffene Kinder und Jugendliche auch hier professionelle Hilfe.

Der Diözesan-Caritasverband Köln holte die Ausstellung nach Köln und Umgebung und war auch bereit, sie nach Altenkirchen auszuleihen.

Ziele der Ausstellung sind:

- Information über Essstörungen
- Prävention von Essstörungen
- Jugendliche stärken
- Konkrete Hilfsangebote für Betroffene und Angehörige aufzeigen
- Bildung von lokalen Netzwerken zwischen Schulen, Lehrer/innen, Eltern, Beratungsstellen und anderen fachkompetenten Stellen.

Einige Mitarbeiter/innen der Caritas und der Diakonie nahmen an einer Schulung mit Frau Lahusen in Köln teil und entwickelten im Anschluss ein Begleitprogramm für die Ausstellung:

- Offener Gesprächsabend zum Thema **"Es gibt ein erfülltes Leben ohne Sucht!"** mit Nikolaus Einhorn und Dirk Bernsdorff

- Eröffnungsveranstaltung mit einem Fachvortrag von **Dr. Andrea Haverkamp-Krois** (Chefärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie des DRK-Klinikums Altenkirchen/Hachenburg) zum Thema **"Der Klang des Körpers und die Stimme der Magersucht"**

- Elternabend zum Thema **"Die Qual mit dem Essen und die Schwierigkeit, sie zu überwinden – Hilfen für Eltern von essgestörten Jugendlichen"** (MitarbeiterInnen der DRK-Klinik Altenkirchen **Dr. Barbara Utpadel**, **Carina Marchand**, **Oliver Hilse und Christiane Koop)**

- Filmvorführung **"Die dünnen Mädchen"** im Westerwald-Gymnasium
  Workshop **"Musik als Kraftquelle"** für Schüler/innen des Westerwald-Gymnasiums
  (Leitung**: Edith Jüssen-Lehmann**, Musiktherapeutin)

- Workshop: **Die Sprache meines Körpers oder: "I wanna dance.."** im Tanzstudio **STEP IN**, Altenkirchen.

Täglich gab es Führungen für Jungen und Mädchen durch Mitarbeiter/innen der Caritas und der Diakonie. Viele Schülerinnen und auch Schüler zeigten sich sehr interessiert am Thema und berichteten, dass sie Freunde und Mitschülerinnen kennen, die von einer Essstörung betroffen sind oder waren. Der Wunsch nach weiteren Informationen war bei den Führungen greifbar und auch die Unsicherheit, wie man sich vor allem gegenüber von Essstörungen betroffenen Mädchen "richtig" verhalten soll. Vielen Schüler/innen gelang es über die Ausstellung, sich in die Gefühlswelt der betroffenen Frauen hineinzuversetzen und für sich zu erkennen, was hilfreich sein kann, sich vor dem Weg in eine Essstörung zu schützen.
Der Kinder- und Jugendpsychiatrie gelang es durch ihre Mitarbeit an Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ihre Angebote bekannter zu machen und sie erhielt nach der Ausstellung wesentlich mehr Anfragen nach Beratung und Therapie durch Eltern und betroffene Jugendliche.

Im Nachklang zu der Ausstellung hat sich ein **Arbeitskreis Essstörungen** gebildet, der sich zum Ziel gesetzt hat, in der Region das Thema noch stärker in die Öffentlichkeit zu tragen, **Fortbildungen** für Fachkräfte und Interessierte und **Projekte an Schulen** zu dem Thema anzubieten. Es ist auch geplant, die Ausstellung erneut in den Landkreis Altenkirchen zu holen.

Es ist vorgesehen, die Ausstellung um eine Station "Jungen und Essstörungen" zu erweitern, weil sie inhaltlich bisher nur auf Essstörungen bei Mädchen und Frauen ausgerichtet ist.

Mein Wunsch an dich!

Ich habe zwar eine Ess-Störung bin aber keine. Auch mit der Erkrankung bleibe ich deine Tochter/dein Sohn, deine Schwester/dein Bruder, deine Freundin/dein Freund, deine Mitschülerin/dein Mitschüler, dein Schüler/deine Schülerin...

Deshalb wünsche ich mir,

- **dass du mich weiterhin ernst nimmst und mich nicht ausschließt**
- **dass du versuchst, dich in meine Lage hinein zu versetzen, dich über Ess-Störungen informierst und mich nicht gleich verurteilst**
- **dass du mir auch weiterhin das Gefühl gibst, da zu sein, wenn ich dich brauche**
- **dass du Verständnis zeigst, wenn ich an manchen Tagen nicht offen für ein Gespräch bin**
- **Dass du diese "Auszeit" respektierst und mein „Nein" nicht persönlich nimmst**
- **Dass du mir eine Hilfestellung, einen Schubs oder Rat gibst, da ich oft alleine nicht weiter weiß und deine Unterstützung brauche**
- **Dass du spürst, wie sehr ich mich nach Kontakt und Nähe sehne, auch wenn ich es oft nicht zeigen oder sagen kann.**

(aus dem Arbeitsheft zur Wanderausstellung, S. 31)

Nähere Informationen zur Ausstellung und zur Ausleihe finden sich unter www.caritasnet.de

Dirk Bernsdorff

Freundeskreis Altenkirchen
Kurse für suchtmittelauffällige Kraftfahrer

Martina Giefer, Ulf Ochsenfeld, Petra Staats, Alexander Melzbach, Peter Kalendruschat (TÜV Norf), Hans Berger, Torsten Stürz (v.l.)

Das oberste Ziel unserer Arbeit ist nach wie vor die Vermittlung und Einübung einer zufriedenen Abstinenz, der Führerschein kommt auf diesem Wege fast automatisch.

Die Gruppen sind beide nach wie vor sehr gut besucht, um Zulauf brauchen wir uns keine Sorgen zu machen.

Alle Teilnehmer, die 2011 zur MPU gingen kamen mit positiven Gutachten zurück, das heißt:
Erfolgsquote 100%!!!

Im Alkoholbereich wurden 17 Teilnehmer positiv beurteilt, die Gruppenstärke liegt bei ca. 20 Teilnehmern.
Im Drogenbereich wurden 5 Teilnehmer positiv beurteilt, die Gruppenstärke liegt auch hier bei ca. 20 Teilnehmern.
Im Jahr 2011 waren 46 Personen im Rahmen des Drogen- und Alkoholfreiheitsnachweises eingebunden. Das bedeutet etwa 270 Urinkontrollen im Jahr! Bei ca. 10 % waren die Befunde positiv, was jeweils zur Kündigung des Abstinenzvertrages führte. Wir sind jedoch jederzeit bereit, einen neuen Vertrag abzuschließen.
Frau Margit Schneider führte auch in diesem Jahr wieder Intensivseminare durch, dafür vielen Dank.
Wir hatten auch in diesem Jahr wieder fast jeden Monat einen Gastreferenten.
Wir bedanken uns bei:
Herrn Hubertus Eunicke, Leiter des Diakonischen Werkes,
Herrn Dirk Bernsdorff, Psychodrama,
Frau Weber, Schuldnerberatung,
Herrn Kalendruschat, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit beim TÜV Nord,
Herrn Eichelhardt von der Führerscheinstelle der Kreisverwaltung Altenkirchen,
Herrn Bäumchen, betrieblicher Suchtkrankenhelfer im öffentlichen Dienst,
Herrn Brauer, Polizist a. D. und Fahrlehrer.
Sie bringen immer zusätzliche wichtige Informationen mit.

Martina Giefer verließ unser Team Ende Mai.

Die enge Zusammenarbeit mit der Diakonie ist nach wie vor ein unschätzbarer Vorteil für unsere Teilnehmer, da das enorm große Hilfsangebot unseren Kursteilnehmern unbürokratisch und direkt zur Verfügung steht.
Ein Team der Kursleiter war auch dieses Jahr auf dem Stadtfest in AK im Mehrgenerationenhaus vertreten, um Informationen anzubieten. Es wurde ein Reaktionstest für Jedermann angeboten. Ein zweites Team hat unsere Gruppe durch die Teilnahme am Kreisheimattag der Stadt Betzdorf vertreten.

Unser alljährliches Sommerfest in der Grillhütte in Birnbach war dieses Jahr sehr gut besucht und ein voller Erfolg.

Den Jahresabschluss bildete die gemeinsame Weihnachtsfeier in den Räumen des Stadthallenrestaurants in Altenkirchen.

Die Kursleiter:
Petra Staats,
Martina Giefer (bis Mai 2011)
Hans Berger
Ulf Ochsenfeld
Torsten Stürz
Alexander Melzbach

Begleitung qualifizierter “Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung“

Monika Boos-Becker

"Engagement" (germ-frz.)

1. (ohne Plural) weltanschauliche Verbundenheit mit etwas; innere Bindung an etwas, Gefühl des inneren Verpflichtetseins zu etwas, persönlicher Einsatz
2. Anstellung, Stellung, bes. eines Künstlers

(Duden, Das Fremdwörterbuch, 9.Auflage)

Haben Arbeitsgelegenheiten etwas mit Engagement zu tun?

Ja!

Die AGH-Teilnehmerleisten einen persönlichen Einsatz in einer unserer Dienststellen. Nachdem eine AGH begonnen hat, kann ich immer wieder bei Besuchen in den Dienststellen und den Treffen und Gesprächen bei uns im Haus feststellen, dass die AGH für die Teilnehmer mehr geworden ist als eine “geförderte Maßnahme“, Qualifizierung oder Heranführung an den Arbeitsmarkt. Die meisten üben die Tätigkeit gerne aus und engagieren sich sehr in ihren Aufgabenfeldern.

Die Dienststellen engagieren sich durch fachliche und menschliche Unterstützung der AGH-Teilnehmer. Es finden Anleitungen statt, Qualifizierungen, wie z. B. Einweisungen in verschiedene Computerprogramme oder in die Handhabung von Maschinen, werden ermöglicht und Gespräche über Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten werden geführt.

Der Träger, das Diakonische Werk fühlt sich sehr verbunden mit den ihm zugewiesenen Teilnehmern. Unsere Betreuung stellt immer in erster Linie die Persönlichkeit des Einzelnen in den Vordergrund. So finden bei uns keine Gruppenveranstaltungen statt, sondern es werden immer mit jedem einzelnen Teilnehmer Gespräche geführt, ein individuelles Bewerbertraining durchgeführt und ein auf seine Bedürfnisse abgestimmtes Vorgehen besprochen. Das kann z. B. bei dem einen bedeuten, Unterstützung bei der Lösung von Problemen beim Ableisten von Sozialstunden, bei einem anderen die notwendige Weiterleitung an andere Beratungsstellen im Haus und bei einem dritten die Vermittlung eines Praktikums. Außerdem bieten wir jedem ehemaligen AGH-Teilnehmer eine Nachbetreuung an, die auch gut angenommen wird.

Aber macht Engagement in Arbeitsgelegenheiten auch wirklich stark?

Ja und nein!

Viele AGH-Teilnehmer fühlen sich bei den Dienststellen integriert und dadurch verbunden mit ihren Weisungsbefugten und Kollegen. Sie erleben eine Steigerung des Selbstwertgefühls und eine Anerkennung ihrer Leistung; Emotionen, die Ihnen durch die oft lange Zeit der Arbeitslosigkeit verloren gegangen sind. Diese Menschen werden durch ihr eigenes Engagement und durch das Engagement der Dienststellen und des Trägers wirklich stärker und erleben eine persönliche Stabilisierung. Um

diese Ergebnisse nicht zu gefährden, engagieren sich auch einige der Teilnehmer nach Beendigung der AGH ehrenamtlich bei Ihrer Dienststelle oder einer anderen Einsatzstelle weiter. Im Jahr 2011 tun dies zurzeit 6 Personen.

Einige AGH-Teilnehmer gehen so gestärkt aus der AGH heraus, dass sie den Schritt auf den 1. Arbeitsmarkt schaffen.

Für manche ist auch der Einstieg in ein Beschäftigungsverhältnis auf Geringfügigkeitsbasis schon ein großer Erfolg.

Aber leider gibt es auch immer wieder Fälle, bei denen klappt es mit der Stärkung nicht. Im Jahr 2011 musste ein Teilnehmer die AGH aus Krankheitsgründen, die auch psychisch bedingt waren, abbrechen. In einem weiteren Fall wurde die AGH von Seiten des Jobcenters vorzeitig beendet, da der Teilnehmer die AGH als psychische Belastung empfand und deshalb unentschuldigt fehlte. In solchen Fällen reicht Engagement - sowohl das der Teilnehmer als auch das der Dienststellen oder des Trägers - nicht aus. Dann muss medizinische und psychologische Hilfe in Anspruch genommen werden.

Und es gibt auch Fälle, in denen man erst denkt, es hat leider nicht zur Stärkeerfahrung gereicht und kann dann doch feststellen, dass die Stärkung auf eine andere Art und Weise erfolgt ist, als man zuerst dachte. So hatte es ein Teilnehmer im Jahr 2011 durch ein Praktikum geschafft, einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz zu erhalten. Die Probleme, die er aber schon zu Beginn der AGH hatte, waren jedoch immer noch zu groß, so dass er den Job nicht halten konnte. Er war für den 1. Arbeitsmarkt nicht "gestärkt" genug. Aber er hat die Kraft gewonnen, seine Probleme anzugehen und hat die Hilfe anderer Fachkollegen im Haus gesucht. Für ihn ist dies ein wichtiger Schritt.

Rück- und Vorausblick

Im Jahresbericht des vergangenen Jahres haben meine damalige Kollegin, Frau Dagmar Bell, und ich bereits Anmerkungen zu unserer Zukunft gemacht. Das Jahr hat genauso begonnen, wie wir es damals beschrieben haben. Aufgrund von Budgetkürzungen im SGB II – Bereich wurden ab Anfang bzw. Mitte Januar 2011 von Seiten der ARGE nur noch 8 Stellen (7 ganze und 2 halbe) besetzt, obwohl ursprünglich bis März 2011 noch 10 Plätze bewilligt waren. Dies bedeutete die Beendigung der Beschäftigung von Frau Bell. Im März folgte dann zusätzlich noch die Zusammenfassung der 2 halben Stellen zu einer ganzen, was zur Folge hatte, dass für eine Person bereits nach 14 Tagen die AGH nicht mehr verlängert wurde. Für die betreffende Klientin war dies ein persönlicher Tiefschlag, da sie sich durch die Teilnahme an der AGH wegen der persönlichen Begleitung Unterstützung bei der Aufarbeitung ihrer Probleme erhoffte. Es wurde versucht, die Enttäuschung nach einigen Gesprächen durch die interne Weiterleitung im Haus an die "Allgemeine Soziale Beratung" und "Suchtberatung". aufzufangen.

Für das nächste Jahr 2012 stehen weitere Kürzungen und Neuerungen von Seiten des Jobcenters an. So ist nach Gesetzentwurf vorgesehen, die Plätze zu reduzieren und einige Elemente wie z. B. Profiling, Stabilisierung, Bewerbertraining, Qualifizierung aus der Betreuung bei den AGHs herauszunehmen.

Dienststellen im Jahr 2011

Evangelische Kirchengemeinde Daaden,
(die Zusammenarbeit musste leider ab Januar 2011 aufgrund der Platzkürzungen bei den AGHs beendet werden)

Katholische Kirchengemeinde St. Jakobus und Joseph, Altenkirchen
(die AGH im Bereich "Unterstützung bei Büro- und Archivarbeiten" fiel ebenfalls den Platzkürzungen zum Opfer)

Schul- und Jugendreferat des Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen

Altenkirchener Tafel und Suppenküche

Diakonisches Werk "Mehrgenerationenhaus"

Diakonisches Werk "Schuldnerberatung"

Diakonisches Werk "Verwaltung"

Kindertagesstätte "Arche", Altenkirchen.

Evangelische Landjugendakademie, Altenkirchen,
(die Zusammenarbeit musste leider ab Januar 2011 aufgrund der Platzkürzungen bei den AGHs beendet werden).

Ich bedanke mich bei allen Dienststellen für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung, die sie den Teilnehmern in den Arbeitsgelegenhei-

ten sowohl fachlich als auch menschlich geboten haben und bedauere, dass die Zusammenarbeit mit einigen Stellen, trotz guter Erfolge in den vergangenen Jahren, beendet werden musste. Außerdem gilt mein Dank Frau Dagmar Bell, die mich in der Zeit meiner Krankheit vertreten hat.

Monika Boos-Becker

STATISTIK

AGHs mit Mehraufwandsentschädigung
Zeitraum 01.01. - 31.12.2011

bewilligte AGHs	8
beschäftigte Personen	24
- davon übernommen aus 2010	10
- davon Übernahme in 2012	6
nach oder während der AGH in Beschäftigungsverhältnisse gekommene Personen (Voll-/Teilzeit oder Geringfügigkeitsbasis)	5
vorzeitig beendete AGHs	6
- davon in Arbeit/Praktikum gekommen	3
- davon aus Krankheitsgründen	1
- durch Jobcenter gekündigt	1
- wegen Kürzung der Plätze beendet	1

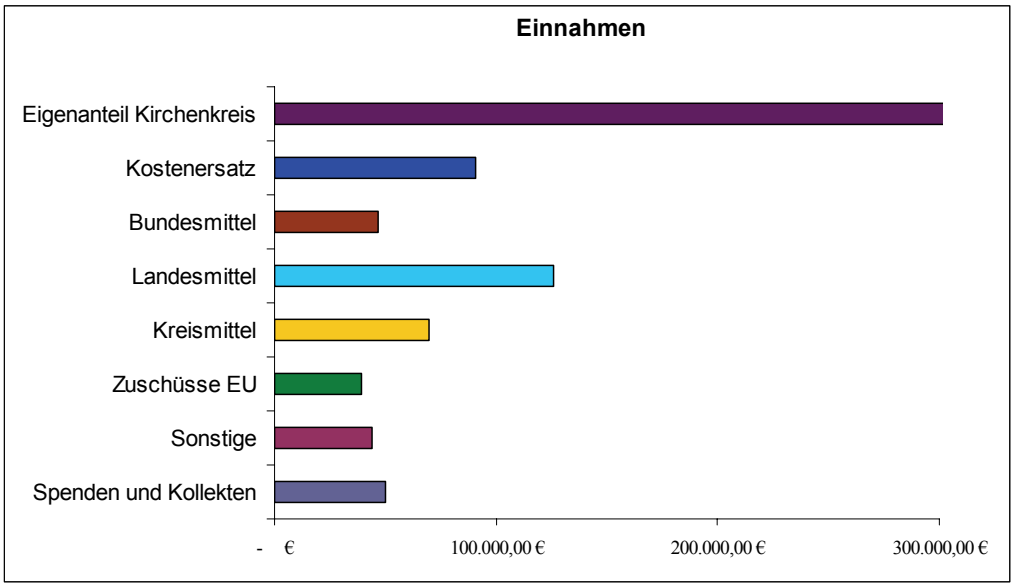
Übersicht über die Finanzierung der Arbeit des Diakonischen Werkes

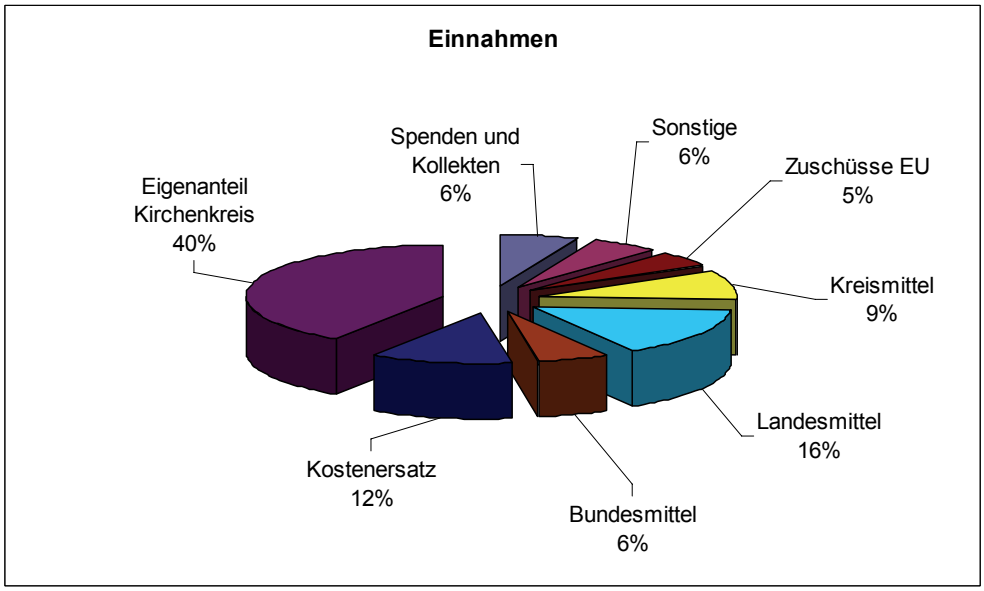
Nach Art. 20 und 28 Grundgesetz ist der Staat verpflichtet, eine gerechte Sozialordnung zu gewährleisten und weiterzuentwickeln. In Zusammenarbeit mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege hat sich hieraus eine Sozialordnung entwickelt, die sich durch ein vielfältiges Angebot sozialer Dienstleistungen auf der Basis einer profilierten Eigenverantwortung der Träger auszeichnet.
Die Evangelische Kirche betrachtet Diakonie von Anfang an als ihre originäre Lebens- und Wesensäußerung[1]. Was Ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder (und Schwestern), das habt ihr mir getan" – so steht es im Matthäusevangelium[2] und erinnert uns daran, dass Diakonie kein Hobby oder keine Nebenbeschäftigung der Kirche ist, sondern ein Herzstück ihres Handelns.
Der Ev. Kirchenkreis Altenkirchen hat daher schon im Jahre 1959 mit der Gründung des Evangelischen Gemeindedienstes für Innere Mission (dem Vorläufer des Diakonischen Werkes) ein Zeichen gesetzt für die Zusammengehörigkeit von Reden und Tun, von Seelsorge und Diakonie. Aus diesen Anfängen hat sich - in ständiger Kooperation mit den staatlichen Stellen, angestoßen und unterstützt durch zahlreiche private Spenden - das Diakonische Werk des Ev. Kirchenkreises Altenkirchen entwickelt, dessen aktuelle Aktivitäten dieser Jahresbericht wiedergibt.
In den einzelnen Arbeitsfeldern stellt sich die Situation natürlich unterschiedlich dar. Neben einzelnen Feldern, die ausschließlich aus kirchlichen Mitteln finanziert werden, reicht die Palette über eine große Anzahl mischfinanzierter Arbeitsfelder bis hin zu ausschließlich fremdfinanzierter Aktivitäten.

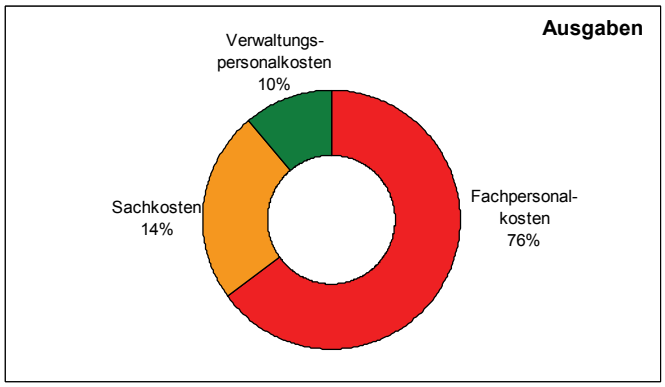
Einnahmen des Diakonischen Werkes finanzieren sich unabhängig von der Rechtsträgerschaft im Einzelnen aus folgenden Quellen[3]:

· Eigenmittel des Ev. Kirchenkreises Altenkirchen	322.517,27 €
· Kostenersatz für erbrachte Leistungen (Vergüt. der ARGE, Teilnehmerbeiträge)	90.951,12 €
· Zuschüsse der Europäischen Union	38.987,58 €
· Zuschüsse des Landes Rheinland-Pfalz	125.915,67 €
· Zuschüsse des Landkreises Altenkirchen	69.839,01 €
· Bundesmittel	46.691,86 €
· Sonstige	43.830,75 €
· Sonstiges (Spenden, Kollekten, Bußgelder, u.a.)	50.147,93 €
Summe der Einnahmen	**788.881,19 €**

[1] Quelle: Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland, Art. 1 Absatz 4
[2] Kapitel 25, Vers 40
[3] Zugrunde gelegt sind die Zahlen des Jahresabschlusses







Der größte Teil der Mittel geht in die Finanzierung der (Fach-) Personalkosten:

· Fachpersonalkosten	203.747,43 €
· Sachkosten	74.844,25 €
· Verwaltungspersonalkosten	35.103,29 €
Summe der Ausgaben	**313.694,97 €**

Die staatlichen Kooperationspartner legen bei ihren Zuschüssen in der Regel ausschließlich die Fachpersonalkosten zu Grunde, so dass der Träger allein mit den Verwaltungs- und Sachkosten belastet wird. Um diesen nicht unerheblichen Posten so gering wie möglich zu halten, hat sich das Diakonische Werk in den vergangenen Jahren von folgenden Grundsätzen leiten lassen:

- Sparsamste Ausgabenpolitik: Anschaffungen nur, wenn für die Qualität der Arbeit unverzichtbar
- Konsequente Suche nach Sponsoren für außerplanmäßige Ausgaben
- Minimaler Verwaltungsaufwand: Das Verhältnis der Verwaltungspersonalstellen zu den Fachkraftstellen unterschreitet bei uns seit Jahren das aller uns bekannten vergleichbaren Einrichtungen
- Pragmatische Lösungen für strukturelle Probleme: Als Beispiel sei hier genannt, dass die "Allgemeine Soziale Beratung" nur dadurch geleistet werden konnte, weil alle Fachkräfte dieses Arbeitsfeld im Wechsel mit abdeckten.

Die konsequente Umsetzung dieser Grundsätze hat dazu geführt, dass das Diakonische Werk trotz – oder genauer gesagt gerade wegen – seines allmählichen Wachstums für den Kirchenkreis eine überschaubare finanzielle Größe darstellt.
Ermöglicht wurde dieser bedarfsgerechte Ausbau durch die vertrauensvolle Trägerschaft des Kreissynodalvorstandes, der neuen Herausforderungen immer wieder mit Mut und Entschlossenheit begegnete.
Ganz entscheidend zur Weiterentwicklung des Diakonischen Werkes beigetragen haben auch die vielen Spenden, die wir von einer Vielzahl von Privatpersonen und Institutionen erhalten haben. Dieses "zusätzliche" Geld hat uns immer wieder ermutigt und uns oft überhaupt erst in die Lage versetzt, neue Aufgaben in den Blick zu nehmen. Durch manche Einzelspende ist eine Bewegung ermöglicht worden, an deren Ende nunmehr ein komplettes Arbeitsfeld steht, das Not leidenden Menschen auch künftig das zur Verfügung stellen wird, was das Diakonische Werk aus dem biblischen Auftrag heraus und in Kooperation mit einer Vielzahl von verlässlichen Partnern leistet: Beratung und Hilfe in schwierigen Phasen des Lebens.

"In der Diakonie gehen wir sparsam und wirtschaftlich mit den uns anvertrauten Geldern um. Arbeitsabläufe organisieren wir so optimal wie möglich."

(aus dem Leitbild des Diakonischen Werkes des Kirchenkreises Altenkirchen)

Wir sind dankbar, dass wir unsere Arbeit auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten verlässlich fortführen dürfen und machen weiterhin "das Beste" aus den uns zur Verfügung gestellten Geldern: Beratung und Hilfe für die Menschen, die unsere Arbeit brauchen.

Hubertus Eunicke
Leiter des Diakonischen Werkes
bis zum 29.02.2012

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk des Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen
Stadthallenweg 16
57610 Altenkirchen

57548 Kirchen
Kirchplatz 8

V.i.S.d.P.: Hubertus Eunicke, Leiter (bis 29.02.2012)
Auflage: 350 Exemplare